

Historisch-topographische Beiträge

zur

**Kenntniß des Saur-Chales**

von Sure bis Wasserbillich.

Von

**M. F. J. Müller,**

Appellations - Gerichts - Rath.



**Trier, 1844.**

Druck und Verlag der Fr. Lins 'schen Buchhandlung.

Historisch-topographische Beiträge

zur

# Kenntniß des Saur-Chales

von Sure bis Wasserbillich

Von

**M. F. J. Müller,**  
Appellations- Gerichts- Rath.

---

**Trier, 1844.**

Druck und Verlag der Fr. L i n g 'schen Buchhandlung.



## Vorbericht.

Obgleich ich in dem mir von jeher geliebten Herzogthume Luxemburg, und zwar schon unter der Regierung Josephs II., Leopolds II., Franz II.; dann unter der Regierung der französischen Republik, und endlich unter Jener Napoleons, als Justizbeamter 25 Jahre lang gedient habe, wodurch ich die Gelegenheit hatte, mich mit manchen Gegenden dieser Provinz bekannt zu machen, und mehrere topographische Kenntnisse zu sammeln, so sind doch dieselben noch immer zum Theil so beschränkt, daß ich meinem gegenwärtigen Versuche keinen andern Titel geben darf, als jenen, einiger Beiträge; meinen geneigten Lesern gestehe ich es auch aufrichtig ein, daß ich die Thalgegend von Sure bis Ettelbrück nie selbst bereist, sondern bei glaubwürdigen Männern einige Kunden darüber erhalten habe, und in dieser Hinsicht wird mein Bericht über jene Gegenden sehr lakonisch seyn. Die Thalgegenden aber von Ettelbrück bis Wasserbillig sind mir nicht fremd. Sollten aber Kritik und Kenner auch in diesem zweiten Theile meines gegenwärtigen Aufsatzes Einiges zu rügen finden, so wird man vielleicht nachsichtig seyn,

wenn ich erinnere, daß ich in einem Alter von 81 Jahren schreibe, wo Gedächtniß und Sehkraft nicht mehr jugendlich sind; daß ich auch einige dieser Gegenden seit 40 Jahren nicht mehr begrüßt habe; in welchem Zeitraume mehrere politische, und selbst einige Naturveränderungen stattgehabt haben konnten. In dieser topographischen Darstellung wird mein Styl einfach seyn, nicht rednerisch, vielmehr dichterisch; den Worten des vorerwähnten Cicerone getreu: *grandiores res ornate dicere. puerile est.* Ich weiß aus der Erfahrung, daß einige Schriftsteller, einem schönen Worte oder Gedanken zu lieb, nicht immer der Wahrheit so ganz getreu geblieben sind. Der Geograph, so wie der Portraitmaler haben die nämliche Pflicht, beide müssen dem Originale getreu bleiben.

Da es Jedem bekannt ist, daß die an dem linken Ufer der Saur, von Langsur bis nach Wallendorf gelegenen Ortschaften zu dem Preussischen Territorium, die anderseits gelegenen aber zu dem Großherzoglich-Luxemburgischen gehören, so ist es nicht nothwendig, bei einem jeden einzelnen Orte anzumerken, zu welcher Landeshoheit und Regentschaft derselbe gehöre. Mein gegenwärtiger Aufsatz, hat zwei Hauptgegenstände: 1) den Fluß Saur, dessen Urquelle, Nebenflüsse, verschiedene Seiten

Temperatur, Pflanze, Fische &c. 2) die zunächst an  
seinen beiden Ufern gelegenen, oder nicht bedeutend  
entfernten Ortschaften, Klöster, Fabriken, Mühlen  
&c. mit historischen Anmerkungen begleitet; dann an  
jeder gehörigen Stelle die Brücken, welche die  
beiden Ufer einander verbinden, zu beschreiben.

---



### Das Saur - Thal.

Die Saur (nicht Sauer) von den Franzosen la Soure genannt; Aufonius nennt dieselbe Sura; dieser lateinische Name ist klassisch, und hat sich in den Urkunden des Mittelalters bis zu unseren Tagen erhalten.

Der Abt Johann Bertelius, († 1606) in seiner *Historia Luxemburg*. Seite 218, sagt von diesem Flusse Folgendes: Sura, in Soura Arduenna prope cobrevillam pago, lymphidissimo scaturiente fonte nascitur, qui sub diversis montibus decurrens, in amnem evadit, sicque per duo circiter miliaria labens, non procul a Buddingo castro, fluminis jam insignis nomen assequitur. Inde Arduenna vale sidi juxta oppidum **Didrich**, navibus ferendis dorsum praebens, aluit. Denique a multis rivulis ingressis, incremento suscepto, Epternacum, cui et piscium copiam subministrat, salutat. Ac porro in Wasserbillich, sub ponte a Mosella absorptus, deinceps nomen suum suppressere cogitur. **Bertholet**, in seiner *Histoire du Duché de Luxembourg*

Tom. I. Seite 5. Nota o konnte sich wohl nicht kürzer ausdrücken als mit folgenden Worten: La Sure descend par Esch-le-Trore, Erpeldange, Dickirch, Moestorff, Epternach, et vient à Wasserbillich. Nach einer mir gemachten Angabe, entspringt die Saur ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunde oberhalb Martelange, und hat eine starke Quelle. Von hier bis in die Gegend von Dickirch erhält sie nun durch den Zufluß vieler Quellen und vieler Rinne- und größern Bäche und einiger bedeutenden Zuflüssen, einen Namen, und kann schon bei Dickirch, bei einem mittelmäßigen Wasserstande, mit Rähnen befahren werden. Von hier bis nach Wasserbillich nimmt sie nun noch, nebst manchen andern Quellen, verschiedene Bäche und kleinere Flüsse in ihre beiden Ufer auf, welche ich in der Folge namenthaft machen werde, und kehre zu den Orten zurück. Bei dieser Saurfahrt werde ich diejenigen Ortschaften, Schlösser, Mühlen, u. s. w., welche der Fluß bei hohem Stand berührt, oder auch in einer gewissen Entfernung begrüßt, mit beigefügten historisch-topographischen Anmerkungen besorgen machen. Der Fluß hat eine sehr verschiedene Wage; bei trocknen Sommern kann man in einigen Gegenden durchwaden; dagegen fand ich bei einer genauen Untersuchung in dem ungewöhnlich

trockenen Sommer 1802 noch mehrere bedeutende Tiefen, z. B. in der Kliff bei Wallendorf; beim Halstein unter Dickirch; bei dem Laufenwerth unter Bollendorf; im Hohlbürr ober Minnheim, die Wendung am Gebüsch, der Gemeinde Edingen gegenüber, hier fand ich eine Tiefe von 31 französischen Fuß; die tiefste aller übrigen aber war jene im Mühl unter Mörstorff. Diese gefährliche Stelle hatte damals eine Tiefe von 39 französischen Schuh. Ich fand zu jener Zeit, daß die Saur bei der Echternacher-Ueberfahrt in ihrer Breite 46 Meter, oberhalb der Brücke bei Wasserbillig 57 Meter hatte. Die Temperatur des Wassers der Saur war an dem nämlichen Tage + 18. 2. Grade R. und jene der Luft + 27. 4. Gr. — Wer über die Wassermenge oder Pente der Saur an verschiedenen Stellen z. B. Ettelbrück, Dickirch, Bettendorf, Wallendorf, Bollendorf, Echternach und Kalingen-Mühle, mit dem Niveau der Mosel bei der Brücke zu Trier verglichen, Kenntniß verlangt, der siehe die von dem Herrn Oberlehrer Steininger zu Trier verfaßte, und von der Königl. Akademie zu Brüssel gekrönte, und daselbst im Jahr 1828 abgedruckte Preisschrift: *Essai d'une Description geognostique du Grand-Duché de Luxembourg* Seite X u. f.

Wenn die Saur sich in ihrer gewöhnlichen Lage befindet, so ist es an mehreren Stellen schwer, mit beladenen Rähnen fortzukommen; hat aber dieselbe ihren Mittelstand um 15 bis 18 Zoll überstiegen, so trägt sie schon Lasten von 60 bis 80 Centner; indessen ist dieser Wasserstand gewöhnlich nicht lange anhaltend, und tritt entweder in seine vorigen Ufer nochmals zurück, oder schwellt noch höher an, und wird reißend und der Schiffahrt gefährlich. Um die Fahrt auf diesem Flusse bequemer zu machen, hat Joseph II. durch eine Verordnung vom 20. Dezember 1783 (welche sich auf eine frühere vom Jahr 1732 beruht) anbefohlen, daß alle auf diesem Fluß befindliche, und der Schiffahrt hinderliche Mühlen, Wehren und Fischeereien innerhalb 6 Monaten weggeschafft, auch die Leinpfade bequem gemacht werden sollen. — In der neuern Zeit schien die holländische Regierung dieses Unternehmen ernstlicher ins Auge gefaßt zu haben; indessen brachte die im Jahr 1830 in Belgien ausgebrochene Revolution dieses ganze Vorhaben in Stocken; ob und was nun ferner geschehen wird, das wollen wir abwarten. — Durch eine zwischen Karl V. und dem Churfürst Johann von Trier getroffene Uebereinkunft vom 1. Juni 1548 wurde

bestimmt: (siehe Honthelm, Historia Trevir. diplom. Tom. II. Seite 709. h.)

Daß die Saur mit ihren beiden Ufern so lange unter der Landesherrlichkeit der Herzöge von Luxemburg stehen sollte, bis Chur-Trier das Gegentheil in petitorio beweisen werde: *similiter Sura fluvius cum utraque ejus ripa, alveo ac semita, jurisdictione ac superioritate, sine eorundem Trevirensium controversia ac impedimento, ad ipsum Ducatum Luxemburgensem solum pertinebit, donec Archiepiscopus Trevirensis, vel ejus successores in petitorio aliud via juris etc. obtinuerint.* — Dermalen ist die Saur die Grenze zwischen dem Großherzogthum Luxemburg und dem Königlich Preussischen Territorium, bis nach Wallendorf, wo der kleine Fluß Dur sich in das linke Ufer der Saur ergießet. Obschon die Saur nicht viele bedeutende Umwege in ihrem Laufe macht, so rechne ich doch, daß dieselbe von ihrer Urquelle an bis nach Wasserbillich, wo sich dieselbe in die Mosel ergießt, einen Faden von 116,000 Meter durchläuft. — Unser brave Aufonius spricht zwar nicht von den Fischen dieses Flusses, wie er es von der Kyle (Gelbis) that, indeffen sind in demselben Hechte, Karpfen, Aale, Forellen, Schleyen, Krebse, Otter, Salmen,

besonders geringere Fische, nicht unbekannt; sogar wurde am 19. Mai 1779 bei dem Werthe zu Langsur ein Meerstier (freilich ein fremder **Saft**) mit vieler Mühe gefangen; derselbe wog 250 trierische Pfund; das Fleisch fand keinen Beifall. — Der Fischfang in diesem wie in anderen Flüssen war durch verschiedene landesherrliche Verordnungen, Gerechtsame der Herrschaften, der Gemeinden, der geistlichen Körperschaften, manchmal durch Schöffensweisthümer, bestimmt und regulirt. In der Folge haben die Franzosen den Fischfang in der Saur, nach gemachten verschiedenen Abtheilungen, finanzirt.

---

Nachstehend theile ich die Tabellar. Uebersicht des Wasserstandes der Saur einiger Jahre, in welchen sie ungewöhnlich hoch gestiegen ist, mit. Dieselbe ist bei der Brücke zu Echternach gemessen, von der tiefsten Wage an berechnet, die wir in dem außerordentlich trockenen Sommer des Jahrs 1802 an dieser nämlichen Stelle bemerkt haben.

Jahr.	Monat.	Meter	Dezi- meter	Centi- meter	Anmerkungen.
1784	28. Febr.	6	5	5	Der höchste Stand bei Menschen-Gedenken.
1795	10. Febr.	5	9	—	
1799	28. Januar	3	6	—	
1804	1. Januar	3	9	—	
idem	Februar	5	1	—	
1805	August	3	3	—	Für diese Zeit eine ungewöhnliche Höhe.
1806	2. Dezemb.	3	2	5	
1809	9. Januar	4	1	5	
idem	10. Sept.	4	2	6	Ein für diese Zeit ungewöhnlicher und verderblicher Wasserstand.
1810	26. Dezbr.	4	—	5	

Kehren wir nochmal zu jener Stelle zurück, wo wir unsere Reise beginnen. Von dem hohen Plateau der Ardennen, zwischen Neuchateau und Bastogne, kommen einige Bäche nach Osten herab, welche einander vereint, in der Gegend von Sure die Saur bilden; ob aber dieser Ort dem Bache, oder der Bach dem Orte seinen Namen mitgetheilt habe, dieses ist ungewiß. Die hauptsächlichste dieser Quellen fließt an dem Dorf Sure vorbei, und zwar an der Nordseite. Gegenüber Sure, etwas

höher den Bach herauf, liegt Cobreville, wovon Bertelius spricht, und unterhalb demselben das Dorf Nire. Dann sehen wir auf der rechten Seite Menilfontaine, auf der linken Seite Strinchamp, rechts Wiesenbach, ein ziemlich großes Dorf, ungefähr 3300 Meter östlich von Faurvillers; weiter herunter an dem rechten Ufer liegt Nedling, und etwas weiter herunter kommen wir nach Martelange — ein Dorf an der Straße nach Arlon, wird auch von der Saur begrüßt. Obschon die Londoner-Conferenz im Jahr 1839 den sehr verwickelten Knoten, in Bezug auf die Grenzenbestimmung zwischen dem Großherzogthum Luxemburg und dem Königreich Belgien friedlich gelöst hat, so blieb doch die Gemeinde Martelange ein Stein des Anstoßes und ein Gegenstand der beiderseitigen Pretensionen, und ich zweifele daran, ob dieser Missel dormalen wird gehoben seyn? denn die hiesige Lage scheint in kaufmännischer und anderer Hinsicht für die beiden Territorien von gleichem Interesse zu seyn. — Von Sure bis Erpelding nimmt die Saur noch verschiedene kleinere und größere Bäche in ihre beiden Ufer auf; unter denselben nennen wir den Wilg-Bach, welcher von Norden herab sich bei dem Dorfe Masseler in die Saur ergießt.

Esch-im-Roch, auch Esch-auf-der-Saur — ein Flecken im Kanton Wilz, Maierei Esch, in einem Thale am rechten Ufer der Saur; man muß diesen Ort von dem Esch auf der Alzet unterscheiden; unser Esch liegt ungefähr 6000 Meter südlich von Wilz, hat über 100 Häuser und wohl 800 Einwohner, unter welchen mehrere Wollenweber. Ueber die Saur führt eine steinerne Brücke. Auf der Anhöhe finden sich noch Ueberbleibsel von zwei herrschaftlichen Schlössern. Die ehemals hier existirende Familie von Esch ist in der Luxemburgischen Geschichte bekannt. — Nach einer im Jahr 1826 vorgenommenen Vermessung liegt Esch 374 Meter über der Meeresfläche. Eschdorf liegt auf einer Anhöhe, Esch aber unten in einem engen Thale, nahe an der Saur. Ob noch dormalen einige Rudera von dem ehemaligen herrschaftlichen Schlosse zu sehen sind, das ist mir unbekannt. Mehrere Gemeinden der beiden Ufer übergehe ich, und eile zu dem Schlusse dieses engen Thales.

Erpelding — ein mittelmäßiges Dorf, in dem Kanton Dickirch, ungefähr eine halbe Stunde oberhalb Ettelbrück, in einem Thale an der Saur, mit einem herrschaftlichen Schlosse der freiherrlichen Familie du Prel gehörig. Man muß übrigens diese Gemeinde von jener gleichen Namens unterscheiden,

welche in dem Kanton und der Maierei Wiltz lie,  
 Von unserm Erpelding thut Bertholet  
 seiner Histoire eccles. et civ. du Duché de Luxen-  
 bourg. Tom. VI. Seite 219 Meldung mit folgen-  
 den Worten: Erpeldange, maison de nom  
 armes éteinte, a son château situé sur la Sure  
 dans la Prévôté de Dickirch. Cette terre et quel-  
 ques autres villages, furent engagés le 24 d'Août  
 1628 par Philipp IV. Roi d'Espagne à Bernard  
 de Condersdorff, et aujourd'hui elles appar-  
 tiennent au Baron du Prel. Einen Freiherrn  
 du Prel, Besizer der Herrschaft Erpelding, traf ich  
 im Monat August 1791 zu Luxemburg bei der  
 Huldigungsfeier Leopolds II.; er war Mitglied der  
 Landstände und Conseiller de Courte-Robe du  
 Conseil-Souverain. Wir nähern uns nun dem  
 ausgedehnten, fruchtbaren und freundlichen Thale  
 von Ettelbrück und Dickirch.

Ettelbrück — ein ansehnlicher Flecken in einem  
 eben so fruchtbaren als angenehmen Thale, in dem  
 Canton Dickirch, auf der Hochstraße von Luxem-  
 burg nach dem Pütticher Lande, und ~~an dem linken~~  
 Ufer der Alzet, welche sich nun bald hier in das  
 rechte Ufer der Saur ergießt; über jeden dieser  
 Flüsse führt eine wohlgebaute steinerne Brücke, da-  
 her Einige vermuthen, daß Ettelbrück so viel

heißen soll, als etliche Brücken, indessen halten wir diese Angabe für ein ungegründetes Wortspiel. In einer Urkunde vom Jahr 901 kommt dieser Ort unter dem Namen Ettelbrucka vor; dieses Wort scheint mir aber nicht klassisch zu sein. Ob der oben genannte Fluß Alzet durch das bei Aufonius vorkommende Wort Alisontia bezeichnet werde, darüber sind die Gelehrten nicht einig. Wiltheim und Honthheim glauben dieses; dagegen möchte Freher lieber den kleinen Fluß Elz im Churfürstenthum Trier verstanden haben. In meinem kleinern Aufsage, welchen ich in einer von Herrn von Ledebur herausgegebenen Zeitschrift: Allgemeines Archiv für die Geschichte des Preussischen Staates, Berlin 1831. V. Band, 3. Heft, Seite 271, und IX. Band, 2. Heft, Seite 159 glaube ich es wahrscheinlich gemacht zu haben, daß Aufonius von unserer Alzet spricht. Ettelbrück hat einige hundert meistens wohlgebaute Häuser nebst einer Pfarrkirche. Die hiesigen Einwohner haben alle Gelegenheit, sich gut zu ernähren; der Ort wurde im Jahr 1778 durch eine Feuersbrunst scharf heimgesucht, und wurden die meisten Häuser in Asche gelegt, und am 11. November 1814 brannten daselbst nochmal 140 Häuser ab. — Ein zeitlicher Abt von Eßternach

war Herr zu **Ettelbrück**, und hatte hier und in der Umgegend verschiedene Gerechtsame; wegen denselben hatte aber die Abtei mit einigen Landjunkern Prozesse zu bestehen, z. B. im Jahr 1492 mit dem Pfandvogt Bernard von Bourscheid, wegen der Ernennung der Scheffen, dann ferner wegen der Bannmühle von Ettelbrück; dieser Streit wurde durch einen Vergleich beigelegt. — Durch ein merkwürdiges Scheffenweisthum von dem genannten Jahr 1492 wurden verschiedene Gerechtsame eines zeitlichen Abtes von Echternach bestimmt; auf einem Dokument vom Jahr 1589 habe ich folgende Rubrik über dessen Inhalt gelesen: „Anno 1589. „Huldigung des Herrn Abtes Johannis Bertels „und nach gethaner Huldigung, die Vorlesung des „Scheffenweisthums wie gewöhnlich.“ Durch Urtheil vom Jahr 1523 wurde der Herr von Cleter, damaliger Pfandvogt zu Ettelbrück, angewiesen, den Abt von Echternach in dem Genuße seiner hiesigen Gerechtsamen nicht mehr zu stören. — Ein anderes handschriftliches Dokument vom Jahr 1633 bezeugt 1) ein zeitlicher Abt von Echternach habe das Recht, zu Ettelbrück Maier und Scheffen an- und abzusetzen. 2) Daß dieselben, sowie alle Bürger zu Ettelbrück verpflichtet seyen, einem neugewählten Abt zu Echternach den Eid der Treue (homagium) zu

schwören. 3) Daß dieser Abt das Recht habe, hieselbst über Jahrmärkte, Kirchweihfeste, Spiele und Tänze zu verfügen. 4) Maaß und Gewicht zu untersuchen, den Preis der Getränke zu bestimmen. 5) Daß demselben die confiscirten Sachen anerkennen sollen. 6) Daß er das Recht habe, die Verbrecher zu ergreifen, und nach Vorschrift der Gesetze zu strafen; zu diesen Handlungen solle in Ettelbrück ein eigenes Vokal eingerichtet seyn: (habeatque in Ettelbrück certum locum, ubi sententia per officium monasterii pronuntiari, et baculus confringi super criminali soleat.) — 7) War der Abt von Echternach Collator der Pfarrei Ettelbrück, der neubenannte Pfarrer mußte in dessen vorläufig das Placitum Regium einholen. Da diese Pfarrei durch den Tod des Pfarrers Nikolaus Kneip im Monat März 1768 vakant worden war, so hat der Trierische Erzbischof Clemens Wenzeslaus für den 13. Mai n. J. einen Conkurs bei dem Consistorium zu Trier für die Concurrenten bestimmt und ausgeschrieben. — In einem im Jahr 1766 zu Lüttich bei Bassombierre im Druck erschienenen Werke, les Defices des Pays-Bas, Tome IV. Seite 66 findet sich eine bildliche Darstellung dieses Städtchens. In unseren Tagen hat man begonnen, an dieser Stelle über die Saur eine

Brücke zu bauen, und wie man mir sagte, wurde dieser Bau für eine Summe von 70000 Franken übernommen. Es sollen aber schon gleich anfangs an dieser Arbeit Verbesserungen nöthig gefunden, und dadurch die Vollendung dieser Brücke verzögert worden seyn. Man hätte übrigens denken können, eine Brücke an dieser Stelle sey nicht so nöthig, indem zu Bettendorf, in einer Entfernung von ungefähr 3000 Meter den Fluß herab, eine steinerne Brücke die beiden Ufer einander verbindet; indessen ist dieses neue Werk für das Städtchen Didirch und die Umgegenden von vielem Werthe. — Die Zahl der hiesigen Wohnhäuser gibt man auf 310, und jene der Einwohner zu 2218 an. Vor einigen Jahren wurde hier eine neue Pfarrkirche gebaut, allein dieser Neubau ist nicht befriedigend ausgefallen, so wie es sehr oft die Werke der Mindestnehmenden sind.

Angelsdorff, ein Dorf, eine halbe Stunde von Eitelbrück und ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden oberhalb Didirch, doch im Angesicht dieses Städtchens, lag ehemals zum Theil in der Herrschaft Didirch. Ob schon unter den Römern an dieser Stelle eine Anlage gewesen sey? dieses ist nur eine Vermuthung, welcher die Beweise fehlen; einige Worte davon sehen wir bei Alexander Wilhelm, Lucelin-

burgensia Romana, lib. VIII. cap. 2. wo er sagt: Suram recto cursu petimus, ubi supra Dickircham in oppidi conspectu, veterem admodum villam amnis alluit, suis sepultam ruinis: Angelsdorf ei modo nomen.

Dickirch, einen klassischen lateinischen Namen davon habe ich bisher noch nicht aufgefunden. Daß dieses Städtchen in einem der fruchtbarsten und angenehmsten Gegenden des Großherzogthums Luxemburg gelegen sey, dieses wird von Niemand bestritten: nur macht die Saur, an deren linken Ufer Dickirch liegt, bei hohem Wasserstande, besonders bei Eisgängen, in den Wiesen bedeutenden Schaden, so daß es schiene, dieser Fluß werde zwischen Dickirch und Bettendorf sein altes Bett verlassen, und eine Insel formiren, und sich näher noch zu diesem Dorfe hindrängen. Einige geben an, es sey hier ein der Dido geheiligter Tempel gewesen, und soll demnach dieser Ort in der früheren Zeit Didonis templum, d. i. Didons-Kirche, geheißen haben; indessen fehlt dieser Sage aller Grund und Boden; selbst der Abt Bertelius in seiner Historia Luxemburg, Seite 187, scheint dieser Meinung eben nicht geradezu beizustimmen, wo er doch sonst an andern Stellen sich so gern mit Wortspielen abgibt. Nachgiebiger kann man gegen die Meinung derje-

nigen seyn, welche sagen, es soll so viel als die Kirche heißen. Dickirch liegt an dem Fuße eines hohen Berges, den man den Heerberg nennt: auf dessen Gipfel ist eine weit ausgedehnte und angenehme Aussicht. Nach einer im Jahr 1828 gemachten Vermessung beträgt die Höhe dieses Berges, von dem mittleren Stande der Saur gerechnet, 322 Meter, 61 Centimeter, dessen Erhöhung über der Meeresfläche aber 500 Meter. Daß sich um das Jahr 1320 an dieser Stelle schon mehrere Menschen angesiedelt hatten, das läßt sich daraus vermuthen, weil Johann, König von Böhmen und Graf von Luxemburg diesen Ort mit Mauern, Thürmen, Thore und Wassergräben befestigen ließ, wodurch die hiesigen Bürger, sowie nicht minder durch ihre Tapferkeit manchem Ungemach des leidigen Faustrechts entgangen sind; z. B. im Jahr 1593, wo sie den Prinzen Ferdinand von Dranien recht muthig zurückgewiesen haben. Noch im Jahr 1795 sah ich die Mauern und Thore dieses Städtchens in einem haltbaren Zustande; indessen hat man einige Zeit hernach angefangen, wie man sagte, um dem Orte mehr Licht zu geben, einen Theil dieser Mauern abzubrechen, und in der Folge

hat man mit dieser Arbeit fortgefahen \*). Das außerhalb dem Städtchen gelegene, um das Jahr 1665 erbaute Franziskanerkloster haben die Franzosen im Jahr 1798 aufgehoben, und wurde von der Stadt angekauft. Im Jahre 1804 baute man hieselbst ein neues Haus für die Sitzungen des Instanz-Gerichts, und im Jahre 1808 in dem Stadtgraben die neuen Gefängnisse. Dickirch war nun der Sitz eines Unterpräfekts, eines Tribunals, eines Domänen-Verwalters und anderer Beamten und Angestellten, und schien der Wohlstand der hiesigen Einwohner in Aufnahme zu kommen. Im Jahr 1795, wo ich dieses Städtchen zum erstenmal sah, berechnete ich dessen Umfang auf 1250 gemeine Schritte, und die Zahl der Häuser war 250, und die Seelenzahl 1480. Unter der Regierung Oesterreichs hatte Dickirch das Recht, einen Deputirten zu der Stände-Versammlung nach Luxemburg zu senden. Man gibt die Zahl der Wohnhäuser zu 385, und jene der Einwohner zu 2396 an.

Gilsdorff, ein Dorf in dem Kanton Dickirch,

---

\*) Man sehe hier das im Jahr 1837 zu Dickirch bei J. N. Schröll unter folgendem Titel abgedruckte Schriftchen: „Historisch-ökonomische Statistik der Stadt Dickirch.“

eine kleine halbe Stunde von Dickirch, östlich der Saur, an ihrem rechten Ufer, in einer sichtbaren und angenehmen Gegend. Im Monat März 1840 hat diese Gemeinde durch eine Feuersbrunst Vieles gelitten, und sollen ungefähr 50 Bauten abgebrannt seyn. Auf der Anhöhe, ehe man nach Gilsdorff herabsteigt, ist eine angenehme und weite Aussicht in das Thal und die umliegenden Gebirge. Wir kehren zu dem linken Ufer der Saur zurück. Eine Strecke unterhalb Dickirch kommt aus der Gegend von Bastendorf der Blee sbach (auch Bilsbach), treibt die sogenannte Blee smühle, durchschneidet die nach Bettendorf führende Straße und läuft in das linke Ufer der Saur. Die Straße führt uns nach

Bettendorf, in einer Urkunde Ludwigs des Frommen Bellonis-Villa genannt, ein Dorf in dem Kanton Dickirch, Maierei Bettendorf, 3898 Meter nordöstlich unterhalb Dickirch, an dem linken Ufer der Saur, über welche eine steinerne Brücke führt. Da ich im Jahre 1802 auf dieser Brücke stand, und wahrgenommen habe, wie bedeutend sich die Saur in den hiesigen Wiesengründen eingefressen hatte, so hatte ich die Furcht, es möchte vielleicht später dieser Fluß sein linkes Ufer ausdehnen und dieser Gemeinde gefährlich werden. Was

nach der Zeit geschehen ist, davon habe ich bisher nichts erfahren.

Ich sah hieselbst noch Ueberbleibsel eines alten Schlosses, welche aber im Jahre 1807 niedegerissen worden sind. Nahe bei der Brücke stand noch damals ein ziemlich hoher Wahrthurm, was derselbe in der Folge für ein Schickjal hatte, darüber kann ich nichts befunden. Daß diese Gegend den Römern bekannt gewesen sey, daran zweifelt wohl kein vaterländischer Geschichtsforscher, siehe Alexander Wiltheim, Luccelinburg-Romana, lib. VIII. cap. 2. Wenn aber Bertholet in seiner Histoire du Duché de Luxembourg Tom. I. Seite 431 Folgendes sagt: Si on remonte vers la source de la même rivière (Sure) on voit sur les murs de l'église paroissiale de Bettendorff un Autel de quatre divinités payennes. La première d'Hercule etc. Ohne dieser Angabe gerade zu widersprechen, weiß ich mich eben nicht zu besinnen, hieselbst einen solchen Altar gesehen zu haben; da auch nebstdem die Beschreibung dieses Altars durchaus mit Jenem übereinstimmt, welcher sich in der Kirche zu Verdorf (im Ranten Echternach) vorfindet, so möchte ich glauben, Bertholet habe hier Verdorf mit Bettendorf verwechselt, und warum sollte auch Wiltheim dieses Alterthum

an dieser Stelle mit einem Stillschweigen übergegangen haben? — Eine genaue genealogische Kunde über die Familie von Bettendorf konnte ich bisher nicht auffinden, so viel ist indessen gewiß, daß dieselbe noch im XIV. Jahrhundert bestanden hat. — Das schöne Dickircher Thal engt sich, und die Saurgegenden bis nach Echternach werden minder freundlich, die Schifffahrt aber überhaupt noch immer beschwerlich, und Schiffer, die nicht wohl bewandert und mit den verborgenen Klippen bekannt sind, mögen sich nicht so leicht auf diesen, obschon kleinen Fluß wagen. Hierher gehören auch jene Stellen, wo sich ein Wehr (Insel) gebildet hat, wodurch der Strom in zwei Aeste getheilt und geschwächt wird.

Mörsdorff. — Ein Dorf in dem Kanton Dickirch, anderthalb Stunden von hier, eine halbe Stunde unterhalb Bettendorf, in einem engen Thale an dem rechten Ufer der Saur, mit einem herrschaftlichen Schloß, ehemaligen Herrschaft dieses Namens. Um das Jahr 1793 verkaufte der damalige Eigenthümer, Freiherr von Felz, dieses Schloß und Herrschaft mit allen dazu gehörigen Waldungen und Gerechtsamen der Familie Necht von Luxemburg. Der genannte Freiherr von Felz gehörte der in der vaterländischen Geschichte bekannten, und

man schon längstens ausgestorbenen Familie von der Felz (de Rupe) nicht an. Durch die französischen Geseze giengen nun die Zehnden und einige andere herrschaftliche Gerechtsame und Renten verloren, indessen blieb der Ankauf dieser Herrschaft noch immer eine vortheilhafte Acquisition. In einem Dokument vom Jahre 1248 wird eines Johann, Herrn zu Mörstorf und Vogt zu Eppeldorf, gedacht, welcher zur Sicherheit einer jährlichen Rente von acht Solidis und zwei Malter Korn Trier'schen Maasses, die er der Abtei Echternach zu entrichten schuldig war, derselben seine hier gelegene Mühle verpfändet hat. — Nach Anzeige eines anderen Dokumentes vom Jahr 1387 gehörte die Herrschaft Mörstorf den Herren von Houffalize und de Kerpen gemeinschaftlich zu. Im Jahre 1620 war ein gewisser Guillaume de Beaufort, und im Jahr 1715 der Baron de Martial im Besitze dieser Herrschaft. An dem linken Ufer der Saur liegt die Mühle; der hiesige Müller ist aber gewöhnlich mit einem Rahne versehen, um seinen Verkehr mit dem rechten Ufer zu unterhalten. Im Jahr 1809 wurde in dieser Gegend ein Hecht gefangen, der 37 Pfund wog und in Paris verzehrt wurde.

Reisdorff — ein Dorf am linken Ufer der

Saur, im Kanton Dickirch, ungefähr 6431 Meter nördlich von Dickirch; anderseits, Reisdorff beinahe gegenüber, fließt die von der Fels kommende Ernz in das rechte Ufer der Saur. Im Jahr 1809 im Monat September machte dieser Fluß großen Schaden in seinen Thalgegenden.

Wallendorff — ein Dorf in einem eingeschränkten Thale, am Fuße eines Berges an dem linken Ufer der Saur, welche hier den von Bianden kommenden Fluß Dur (Urva) in ihr linkes Ufer aufnimmt. Wenn aber der Abt Bertelius in seiner *Histor. Luxemburg.* Seite 153 sagt: *Fluvius Duhrr — qui inter montes, colles, ac prata defluens, oppidum Dickirch visitat, ubi se in suram exonerat,* so ist dieses eine irrige Angabe. Auch Bertholet *Histoire du Duché de Luxembourg* Tom. I. Seite 9. Note p. spricht sich hier gar zu unbestimmt aus: *L'ouren se mele avec la Sure entre Moestorff et Epternach.* Die Passage von hier nach Bettendorf und Dickirch ist hier beschwerlich. Einst passirte ich hier diesen Fluß über eine von Gereißig geflochtene, und noch dazu recht bewegliche Brücke; ob dieser Mißstand dermalen abgeändert sey, das ist mir unbekannt. — Im Jahre 1833 waren hieselbst 50 Wohnhäuser, eine Pfarrkirche und 480 Einwohner. Die hiesigen

Waldungen waren nicht unbedeutend; über das Eigenthumsrecht derselben kam es aber in der neuern Zeit zwischen den hiesigen ehemaligen Stockbesitzern und der Gemeinde zum Prozesse. Die Gemeinde Wallendorf lag früher auf Luxemburgischem Boden und in der Grafschaft Vianden; seit 1815 ist selbe Preussisch und in dem Landkreise Bitburg, und die beiden Flüsse Saur und Dur sind die Grenzcheiden zwischen Preußen und Holland. Ich habe ein Dokument eingesehen mit folgender Ueberschrift: Anno 1277. Henricus Comes Luxemburgensis, ratum habet legatum Arnoldi de Gymnich, quo monasterio (Epternacensi) legat croadas apud Wallendorff, redimibiles pro 20. libris Trevirensibus. Das Wort croadas bedeutet hier wahrscheinlich einige getrennte Stücke Landes, welche keine Acht ausmachten. Die Pfarrei Wallendorf stand vor Einführung der neuen Dinge in geistlicher Hinsicht unter dem Erzbischof von Trier, und gehörte zu dem Landkapitel Mersch; unter der Regierung der Franzosen gehörte sie zu dem Bisthum Metz, in unsern Tagen zu dem Bisthum Trier, Dekanat Bitburg, erste Definition.

Gey — ein Bach, entspringt in dem Kanton Neuerburg, und ergießt sich eine Strecke von Wal-

tendorf in das linke Ufer der Saur; derselbe ist manchmal reißend und rollt viele Steine zur Saur hin.

Dillingen — ein kleines Dorf in dem Canton Echternach, und früher in der Herrschaft Beaufort, an dem rechten Ufer der Saur.

Alte-Schmitt. — Vor dem Entstehen der Schmittenwerke zur Weilerbach hatte die Abtei Echternach an dieser Stelle eine Schmitte, dormalen sieht man von diesen Werken kaum noch einige Spuren.

Nieder-Ernz. — In dieser Gegend ergießet sich der kleine Fluß oder Bach Ern z, nachdem derselbe das Möllertal und das Grundfossterthal durchlossen hat, in das rechte Ufer der Saur. Um diese Ern z von jener zu unterscheiden, welche von der Fetz und von Medernach herströmt, und sich in der Gegend von Reißdorf in das rechte Ufer der Saur ergießt, nennen sie die hier genannte Ern z die Schwarz-Ern z; indessen heißt sie in einer Verordnung vom 10. October 1757 die Untere-Ern z. Ob übrigens der Name Arantia klassisch sey, darüber kann ich nichts gewisses bekunden.

Wir nähern uns einem schon in der älteren Geschichte bekannten, und in mancher Hinsicht unserer Aufmerksamkeit werthen Orte.

Bollendorff — in alten Urkunden und Dokumenten Villa-Bollana, nicht aber Appollo-Dorf,

wie der Abt Bertelius a. a. D. de diis gentili-  
 lium, Seite 36 sagt, genannt, wovon wir bald  
 sprechen werden. Die Gemeinde Bollendorf lag  
 ehemals auf Herzoglich-Luxemburgischem Boden, im  
 Deutschen Quartier, Herrschaft Bollendorf; unter  
 der Regierung der Franzosen im Departement der  
 Wälder, Kanton Echternach, Mairei Bollendorf;  
 dermalen gehört diese Gemeinde zu dem Regierungs-  
 bezirk von Trier, Landkreis Bitburg, Bürgermeisterei  
 Bollendorf. Diese Gemeinde liegt in einem engen  
 Thale, am Berge und an dem linken Ufer der  
 Saur. Nach einer amtlichen Angabe vom Jahre  
 1833 waren damals hieselbst 163 Häuser und  
 840 Seelen. Die alte, zu enge hiesige Pfarrkirche  
 wurde vor einigen Jahren niedergerissen, und wei-  
 ter hinauf eine neue geräumigere Kirche gebaut.  
 Das hiesige, von der Abtei Echternach gebaute  
 Schloß liegt zwar nahe am Flusse, doch auf einem  
 erhabenen Ufer und präsentirt sich ganz wohl.  
 Waldungen und Gebüsch hatte diese Gemeinde  
 viele, aber ihre Fluren sind zu beschränkt und zu  
 wenige für eine so zahlreiche und sich täglich ver-  
 mehrende Einwohnerschaft. Das älteste Dokument,  
 dessen ich mich zu besinnen weiß, welches von Bol-  
 lendorf spricht, ist die bei Hontheim, Histor. tre-  
 vir. diplom. Tom. I. Seite 110 abgedruckte Ur-

funde vom Jahre 716, worin der Herzog Arnulph von Burgund seine zu Bollendorf (in Villa Bollana) gelegene Grundgüter mit allen Gerechtsamen der Abtei Echternach geschenkt hat. Also schon im Jahr 716 nannte man Bollendorf Villa Bollana, und nicht Villa Appollinis. Hören wir noch, was Alexander Wiltheim, Lucelinburg. Roman. lib. VIII. cap. 1. sagt: *Bollanae Villam verius id fuisse crediderim, quod sonat nomen, hoc est, Villam Bollanae matronae Romanae, ceu illa Trevisis, ceu hoc loco degebat: celebris est autem Bollanorum memoria; Marcus Bollanus, Ciceronis memoratur in epistolis etc.* Wenn ich die vielen hier und in der nahen Umgegend vorgefundenen, zum Theil noch bestehenden, aber verstümmelten, meistens aber verschwundenen Ueberbleibsel aus dem hohen Alter in Betrachtung ziehe, so zweifelte ich meinerseits wenig daran, daß schon unter der Regierung der Römer hier eine Villa oder jeder anderer Aufenthaltsort gewesen sey. Von den hiesigen Alterthümern sprechen nicht wenige Schriftsteller; ich nenne unseren Brower, *Annal. Trevir. Tom. I. Seite 56. Num. 29.* Hontheim, in seinem *Prodromus Histor. diplom. Trevir. Tom. I. Seite 194. Num. V.* — Muratori, *novus thesaurus veterum inscrip-*

tionum. Tom. III. 1373. Bertholet, Histoire de Luxemburg, Tom. I. Seite 430. Bertelius, Deorum, sacrificiorumque gentilium descriptio, Seite 37. Alexander Wiltheim, Lucelinburg. Roman. a. a. D. Lorent, in seiner bekannten Abhandlung, Cajus Igula, Seite 134; daß diese sämtlichen Schriftsteller die auf dem oberhalb Bollendorf in der Saur liegenden Deckel eines Sarges befindliche Inschrift aus der Römerzeit nicht getreu gegeben haben, dieses habe ich schon bei einer andern Gelegenheit angezeigt, und bringe hier die wenigen Blätter in Erinnerung, welche ich vor zwanzig und einigen Jahren zu Trier abdrucken ließ: Mausolei Villa-Bollani descriptio topographico-historico-critica. Selbst die Inschrift des in dem Walde Niederburg, eine Strecke unterhalb Bollendorf befindlichen, der Diana geheiligten Totenstein, haben nicht alle getreu abdrucken lassen; ich berufe mich hier auf meine im Jahr 1804 zu Trier bei Heyrodt abgedruckten Blätter: Das Denkmal der Diana im Kanton Echternach, Departement der Waldungen, beschrieben und beurtheilt. Eine Zeichnung von diesem Alterthume hat Herr J. A. Ramboux, ein geborner Trierer, aufgenommen und selbst lithographirt, es ist das erste Blatt im dritten Hefte seiner vortreff-

lichen Sammlung. Solche Arbeiten sind um desto verdienstlicher, als man befürchten darf, daß solche Ueberbleibsel aus der Vorzeit ihrer Zernichtung ausgesetzt sind, und wirklich hat man sich vor einigen Jahren an dem obern Theile dieses Denkmals aufs Neue vergriffen, und zwar so, daß nur mehr die Inschrift zu sehen ist. Bei der großen Trockenheit im Jahre 1802 entdeckte man in der Nähe des oben beschriebenen Sargdeckels, in und nahe am Ufer der Saur einige merkwürdige Ueberbleibsel eines hier gestandenen Grabmales; Zeichnungen und eine Beschreibung davon habe ich höheren Händen übergeben. Nahe an dieser Stelle, an dem linken Ufer, entdeckten wir einen halbcylindrischen Sandstein, dessen Basis in der Länge 3 franz. Fuß und 8 Zoll, und in der Breite 2 Fuß 10 Zoll, und in der Dicke 2 Fuß 9 Zoll maß; auf der ersten Fronte waren drei weibliche Figuren ersichtlich und jenen ähnlich, welche sich in dem Schloßgarten zu Bollendorf eingemauert vorfinden, und dann eine männliche sitzende Figur. Die auf dieser Fronte befindliche Inschrift war sehr verstümmelt; mir waren noch die hier folgenden Buchstaben kennbar, deren Sinn aber dunkel.

D.                    M.  
ARRGAIPPO DEFV  
NCTO RIENO VIN  
I . . . F . . ERVNT.

Auf der andern Seite (Fronte) war eine männliche Figur vorgestellt, in einem mit Waaren beladenen Schiffchen sitzend, mit beiden Händen ein Ruder festhaltend. In dem genannten Jahre 1802 sah ich in der Saur, nahe bei dem Schlosse gegenüber, einige alte Fundamente mehr als einen Fuß hoch über dem Wasser hervorragen, welche bei mir die Vermuthung anregten, es habe hier selbst in früherer Zeit eine Brücke gestanden, welche durch Fluth und Eisgänge mag zerstört worden seyn; indessen weiß ich mich nicht zu erinnern, irgend etwas davon gelesen zu haben; auch spricht darüber der genannte Abt Bertelius kein Wort. Zwar hatte ich ein Dokument vom Jahre 1625 vor Augen, worin es heißt, der damalige General-Procurator von Luxemburg habe die zu der Herrschaft Bollendorf gehörigen Gemeinden daselbst bei der Brücke versammelt: Le dit Procureur-général, non obstant et sans préjudice desdites protestations, est passe vers Bollendorff, . . . au quel lieu, devant le pont, se trouva assemblé grand nombre des sujets, à savoir les habitans

de Ferschweiler etc. Indessen scheint mir hier die Rede zu seyn von der über den Mühlenbach führenden Brücke. Die Straße von Echternach nach Bollendorf, welche an mehreren Stellen sehr unbequem war, wurde in unsern Tagen merklich verbessert. Graf Heinrich von Luxemburg bemächtigte sich der Herrschaft Bollendorf mit Gewalt; indessen erkannte er später seine ungerechte That, und gab im Jahr 1166 alle diese Güter der Abtei Echternach nochmal zurück. In der Folge hat die Abtei einem hier residirenden edlen Ritter Thomas diese Herrschaft zu Lehen gegeben; dessen hinterlassene Wittve resignirte im Jahre 1288 dieses Lehen in die Hände der Abtei nochmal zurück gegen eine lebenslängliche jährliche Abgabe. In der folgenden Zeit hat die Abtei Echternach noch mehrere auf hiesigem Banne gelegene Grundstücke angekauft; im Jahre 1585 verkaufte die Gemeinde Bollendorf der Abtei Echternach ihren anderseits der Saur gelegenen Wald, Seytert genannt, nebst einigen daselbst gelegenen Ländereien, für die Summe von 764 Florin. — Von dem Jahre 1632 habe ich ehedem eine von vier Königlichen Maiern ausgesprochene Erklärung eingesehen, über die Gerechtsamen eines zeitlichen Abtes zu Echternach in der Herrschaft Bollendorf und in vielen andern Ge-

meinden. Schade, daß dieses in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Dokument verloren gegangen ist. — Daß übrigens die in dem Grundhöferrhale an der Ernz einst bestandene Kapelle, Michels-Kirch genannt, in früherer Zeit die Pfarrkirche von Volterndorf gewesen seyn soll, darüber habe ich mich in einer im Jahre 1833 höheren Händen übergebenen handschriftlichen Kunde, über die ehemals auf Luxemburgischem Boden gelegene, dormalen zu dem Bisthum Trier gehörige Pfarreien, ausgesprochen.

Wir nähern uns dem Thale von Echternach und der angenehmen Anlage zur Weilerbach.

Weilerbach. — Eine in der Bürgermeisterei Bettendorf, eine halbe Stunde unterhalb dieser Gemeinde, von dem linken Ufer der Saur etwas entfernt, im Gebirge gelegene Eisenschmelz-, Schmiede- und Schneidewerk, welche der letzte Abt zu Echternach, Emanuel Limpach († 1793.) unter der Direction des Baumeisters Paul Mongenast, in den Jahren 1776, 77, 78 und 1779, an einer Stelle, wo nichts als Wildniß, Steine und Gesträuche zu sehen waren, anlegen ließ, nebst einem ansehnlichen Schlosse, und drei mit springendem Wasser belebten Gärten. Im fünften Jahre der französischen Republik wurden diese Werke dem Herrn Regier, nachherigen Regis-

lateur zugeschlagen, welcher diese Fabrik nochmal in den Gang brachte; nach dessen Tode kam dieselbe an den Herrn Collard, und nach diesem an den Herrn Servais, unter dessen Direction dieselbe noch dormalen thätig betrieben wird. Die hiesige Gegend hat ein romantisches Ansehen, und in den hiesigen und anderseits der Saur gelegenen Waldungen und Gebüschern hört man die angenehmsten Vogelgesänge. Die hiesige, obschon eingeschränkte Gegend ist fruchtbar, angenehm und durch reine Wasserquellen belebt, und der hiesige Aufenthalt ist ein wahres Tusculanum. Der oben genannte letztere Abt von Echternach gab oft Tafel in dem hiesigen Schlosse, wo sich einigemal hohe Gäste eingefunden haben; gegen Abend fuhr man in Rähnen und mit Musik den Fluß hinab nach Echternach zurück. Am 22. Juli 1794 wurde hier zum letztenmal Tafel gegeben, wo die Frau Abtissin von Irminen mit drei ihrer Klosterfräuleins gegenwärtig waren. Ich erinnere mich mit Wonne der frohen Tage, welche ich an dieser Stelle genossen habe. O! wie angenehm sind die Stunden, welche man in der freien Natur, in vertrauter Gesellschaft, entfernt von der Welt zankfüchtigen Debatten, zubringt! Diese Anlage erbt ihren Namen von dem hier herabfließenden Bache, Weiserbach genannt. Beim

Graben der Fundamente der hiesigen Bauten fand man Urnen, Münzen, Lampen, wovon man mir aber keine nähere Beschreibung geben konnte. Uebrigens bestärken mich diese Gegenstände in meiner Meinung, daß der oberhalb dem hiesigen Schlosse im Gebüsch befindliche, mit bemooften Steinen beinahe zirkelförmig umschlossene Platz, eine römische Arbeit sey, ohne so leicht sagen oder vermuthen zu können, zu welchem Zwecke dieselbe anfangs gedient habe. Daß übrigens den Römern dieses Thal wohl bekannt gewesen sey, dieses mag schon aus dem hinreichend erhellen, was ich bei dem Artikel Bollendorf gesagt habe. Der Name Weilerbach kommt schon in einer Urkunde vom Jahr 1473 vor; ein Beweis, daß dieser Bach der hiesigen Anlage, nicht aber diese dem Bache diesen Namen mitgetheilt habe. Eine kleine halbe Stunde von hier, noch immer an dem linken Ufer der Saur, Echternach nordwestlich gegenüber, ist der von der auf der Anhöhe gelegenen Gemeinde Erzen sogenannte Erzen-Berg, dessen Perpendikular-Laden von dem Mittelstande der Saur bis zu den Ruinen der früher auf dieser Anhöhe gestandenen vierius-Kapelle gemessen, ungefähr 480 französische Fuß hat. Eine kleine Strecke weiter hinab sieht man eine, vielleicht durch vieljährige Regengüsse ge-

bildete Schlucht, ungefähr 80 Schub tief, wo ein Freund der Geognostik mit Vergnügen verweilen und die sich hier dem Auge darstellenden Schichten von mancherlei Farbe, Natur und Lage, in dem bloßgestellten Eingeweide dieses Berges untersuchen kann; am häufigsten findet sich hier der sogenannte Wellstein. Etwas weiter herab in der Mitte des Berges ist eine kleine Höhlung, die man Vogelsang nennt; hier hatte die Abtei einen kleinen Weingarten mit rothen Weinreben anbauen lassen, wovon die Proben der Jahrgänge 1779 und 1783 vielen Beifall gefunden. In unsern Tagen fiengen nochmal einige Bürger aus Echternach an, in dem Berge anderseits der Saur Weinstöcke zu pflanzen, und schon im Jahr 1843 hat man die Creszens dieser Anlagen zu 60 Fuder angegeben. Der Fuhrweg diesen Berg hinauf nach Erzen ist sehr unbequem; besser ist jener, welcher weiter hinauf bei der Mühle unter dem Harpelsholz auf den Berg führt.

Wir wandern zu dem rechten Ufer in die Stadt Echternach.

Echternach, in den Urkunden des Mittelalters bald Epternacum, bald Efternacum genannt, ein Städtchen in dem Großherzogthum Luxemburg, 7 Stunden nordöstlich von der Festung Luxemburg,

und 4½ Stunden westlich von Trier, an dem rechten Ufer der Saur, welche fast jährlich einen Theil desselben bespület; in einem fruchtbaren und angenehmen Thale, dessen größte Breite man auf ungefähr 2400, die mindeste aber auf ungefähr 600 gemeine Schritte ansehen kann: die nächst angrenzenden Thäler sind aber mehr beschränkt, nämlich das Thal in der Alf, das Lauterborner Thal, das Minzheimer = und das Weilerbacher = und Bollendorfer Thal, welche eine Ausdehnung von 300, 200 und gar nur 50 gemeinen Schritten haben. Die nächstgelegenen Gebirge, welche Ethernach umgeben, sind von keiner ungewöhnlichen Höhe, und mögen die erhabensten keine 430 Schuhe über dem Saurflusse messen; ich nenne den Fehlerberg, den Loullerberg, den Hartberg, den Berg auf Chateaufort oder Irrelgen auch Eselsberg, den Kreuzer Berg, und den Berg bei Minnerley, oder die Höhe auf Brümmig genannt.

Das hiesige Klima ist von jenem der Stadt Trier nicht merklich verschieden; die seit meinem 25 jährigen Aufenthalte in diesem Städtchen gemachten meteorologischen Beobachtungen begründen diese meine Angabe. Der Boden in diesem Thale ist theils leimigt, theils sandigt; einige Gegenden haben schwarzen, mürben Grund; im Allgemeinen aber ist der =

selbe fruchtbar, und die Brod- und Lenzfrüchte, Gemüse und Baumfrüchte jeder Art gedeihen in diesem Thale ganz wohl; die umstehenden Gebirge selbst sind überhaupt fruchtbar; ihre Anhöhen sind theils mit Waldungen besetzt, theils werden sie geackert.

Das Städtchen war immer mit einer hohen, wohlgebauten Mauer und Thürmen umgeben, die nun aber zum Theil zusammengestürzt sind, und seit dem Jahre 1794 nicht mehr unterhalten werden. Es sind hieselbst 5 Stadthore, welche vormals zur Nachtzeit immer gesperrt und mit Bürgerwache besetzt waren. In den Zeiten des Faustrechts konnten sich die hiesigen Einwohner um desto eher gegen feindliche Anfälle bewahren, als jeder Zugang zu den Stadtmauern durch Wassergräben verhindert ward; wir sahen sogar einige Urkunden ein, in welchen das Städtchen Echternach eine Festung genannt wird. Man sehe z. B. die Urkunde bei Honthelm *Historia Trevir. diplomat.* Tom. I. Seite 161 a., man sehe noch hinzu eine Stelle im *Prodromus Historiae Trevir. diplom.* Tom. II. Seite 776 b. V. *Epternacum quoque cepit etc.* und Seite 177 a. daselbst. Dasselbe hat in seinem Umfange ungefähr 2380 gemeine Schritte, und sind hieselbst 472 numerirte Wohnungen und 3000 Seelen. Mehrere dieser Wohnungen sind geräumig

und ansehnlich, aber viele sind auch kleine mit Stroh gedeckte Hütten. Ich spreche hier von dem Jahre 1800, dermalen gibt man die Zahl der Einwohner ohne die Garnison auf 4000 an.

Die hiesige Pfarrkirche St. Peter liegt auf einer kleinen Anhöhe, die man mittels einer Treppe von 74 Staffel besteigt. Sie ist minder ansehnlich, und war es ehemals noch weniger; denn erst im Anfange des XVIII. Jahrhunderts wurde dieser Bau merklich verbessert. Bei dieser Gelegenheit, und als man die hier befindliche Gruft und Begräbnißstätte einiger in Echternach wohnender adelicher Familien geschlossen hat, fand man große behauene Steine und Säulenstücke von Gebäulichkeiten aus dem hohen Alter, welche mich auf eine nicht ganz ungegründete Vermuthung hinführen, daß in ältesten Zeiten auf dieser kleinen Anhöhe ein Gebäude möge gestanden haben. Einige bezweifelten dieses, weil sich hier keine Fundamente solcher Gebäulichkeiten vorgefunden haben; indessen können ja die Kirchenmauern auf derley alten Fundamenten ruhen. Daß diese Gegend den Römern durchaus bekannt gewesen seye, das habe ich schon bei einer andern Gelegenheit hinreichend bewiesen \*). Diese

---

\*) In folgender kleinen von mir in Druck gegebenen

Anhöhe, zu welcher die sogenannte Berggasse führt, und wo noch eine zweite Straße ist, scheint mir kein künstlicher, sondern ein natürlicher Hügel zu seyn, der vielleicht vor einigen Jahrtausenden mit dem am linken Ufer der Saur befindlichen sogenannten Ernzbergerge in Verbindung stand, und ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß dieser Fluß in ältesten Zeiten an dieser Stelle einen andern Lauf hatte, so, daß jener Erdstrich, auf welchem Echternach liegt, ehemals am linken Ufer möge gewesen seyn. In dieser Meinung wurde ich noch dadurch bestärkt, daß man vor ungefähr 18 Jahren in der Gegend der Klosteracht, unweit dem Fuße des Toullerberges, als man einen Brunnen gegraben hat, in einer Tiefe von 14 bis 16 Schuhen eine Menge Muscheln und Flußkies gefunden hat. Solche Ereignisse sind nicht unmöglich; und lag nicht die Stadt Breylach bald am rechten, bald am linken Ufer des Rheins?

---

Schrift: Mausolei-Villae-Bollani descriptio topographico-critica. Dann in dem von mir bekannt gemachten Aufsätze: „Das Denkmal der Diana im Kanton Echternach, Departement der Waldungen, beschrieben und beurtheilt.“ Auch vergleiche man noch das trierische Wochenblatt vom Jahre 1819. No. 20. Artikel Bollenborn.

In der Nähe der Pfarrkirche ist das St. Georgen-Hospital, eine Stiftung für Arme. Einige geben den Grafen Siegfried von Luxemburg als den ersten Begründer desselben an, indessen ist dieses noch einigem Zweifel unterworfen. Diese Stiftung erhielt in der Folge nach und nach einen so beträchtlichen Zuwachs, daß man dermalen ihre jährlichen Einkünfte auf 12000 bis 14000 Franken angeben kann. Ehemals wurden dieselben unter die hiesigen Stadtarmen ausgetheilt; im Jahre 1822 aber hat die holländische Regierung verordnet, daß unvermögende Kranke in diesem Gebäude aufgenommen und verpflegt werden sollen, und berief zu dem Ende einige Soeurs de charité aus dem in Frankreich beliebten, und um die leidende Menschheit so sehr verdienten Institute hieher.

Das hiesige ehemalige Kloster der Klarissen für adelige Jungfrauen, war von Johann, König von Böhmen und Herzog von Luxemburg im Jahre 1348 gestiftet, und von Joseph II. im Jahr 1783 aufgehoben worden. Die Stiftungsgeschichte dieses Klosters, so wie uns dieselbe der hiesige Abt Johann Bertelius in seiner *Historia Luxemburg.* Seite 178 u. ff. vorlegt, hielten wir bei einer andern Gelegenheit einer Berichtigung werth. Siehe die *Trierische Chronik* vom Monat October 1821,

Seite 196 u. ff. — Das Gebäude dieses Klosters besteht dormalen noch, und dient zu Privat-Wohnungen; die Kirche aber wurde erst im Jahre 1792 niedergedrückt und in einen Garten verwandelt.

Das in dieser Kirche ehemals bestandene ansehnliche Grabmal der Familie von Waldt wurde in die Kapelle zum h. Kreuz versetzt, welches geachtet zu werden verdient.

Wir kommen an die Gebäulichkeiten der hiesigen ehemaligen Abtei St. Clemens Wilibrord, Benedictiner-Ordens: dieselben sind weitläufig und ansehnlich. Die Haupt-Gebäulichkeiten sind aus den Zeiten des hiesigen Abts Gregor Schouppe um das Jahr 1733, die Umgebungen aber zum Theil von 1760 bis 1762; die Kirche ist aus dem XI. Jahrhundert, einige Veränderungen ausgenommen, die man in neueren Zeiten gemacht hat. Der benannte Abt Schouppe war der erste Begründer der hiesigen Kirchenmusik, die sich bis 1794 erhalten hat, und zum Vergnügen aller Zuhörer immer ganz wohl bestellt gewesen ist. Der Ursprung dieses Klosters läßt sich in das Ende des VII. Jahrhunderts zurückführen: aus einer Urkunde vom 1. November 698, der königl. Prinzessin Irmine, werden wir belehrt, daß schon damals hieselbst ein Klösterchen von derselben gestiftet worden war zur

Aufnahme fremder Mönche und zur Unterstützung der Armen \*). Dieser ersten Stiftung folgten nun nach und nach so viele beträchtliche Schenkungen, daß sie eine der reichsten der Umgegend ward, und daß in letztern Zeiten ihre jährlichen Einkünfte beinahe 80,000 brabantischer Florin mögen betragen haben. In letzterer Zeit hatte dieses Kloster in 136 Ortschaften mancherlei Gerechtsame; auch erhielt dieses Kloster mehrere Regalien, die wir in der Sammlung ihrer von mehreren Kaisern bestätigten Urkunden bezeichnet finden \*\*), und sie blei-

---

\*) Bei Miracus, Opp. diplom. Tom. I. Pag. 243 und bei Hontheim Histor. Trevir. diplomat. Tom. I. Seite 90 u f, da heißt es: seu et monasteriolum ibidem ad monachos peregrinos conservandum, vel pauperes ibidem alimoniam petendam, pro divino respectu, vel pro animae meae remedio construxi.

\*\*) Wir haben ehemals in dem hiesigen Kloster-Archiv drei solcher Urkunden eingesehen: die eine mit der Bestätigung des Kaisers Max I. datirt zu Trier am 2. April 1512, die andere von Karl V. datirt zu Nürnberg am 31. März 1524, die letztere von Ferdinand II. datirt zu Wien am 16. September 1627. Jene von Max I. und jene von Ferdinand II. habe ich von ihrer Zernichtung gerettet und in der Stadtbibliothek zu Trier hinterlegt.

ben merkwürdige Denkmäler in der Geschichte. Ein zeitlicher Abt von Echternach war hieselbst, sowie in einigen andern Ortschaften, Hoch- Mittel- und Grundgerichtsherr; ein Mitglied der Landstände des Herzogthums Luxemburg, selbst ein Mitglied des deutschen Reiches; wir finden deswegen dieselben in dem Reichsmatrikular-Anschlage mit 96 Florin, dann zum Kammergericht mit 24 Florin angeschrieben \*). Die Aebte von Echternach führten noch in letzteren Zeiten gewöhnlich folgenden Titel: Der frei-kaiserlichen Abtei Echternach Abt, Lands- und Oberherr zu Dreiß, Herr zu Ettelbrück, Bollendorf, Schengen, Walen, Werth &c. Der Landstände des Herzogthums Luxemburg Mitglied, auch Deputirter. Mehrere dieser Aebte führten noch daneben den Titel eines kaiserlichen Geheimrathes.

So sehr nun auch von Zeit zu Zeit diese Stiftung nicht nach den Absichten ihrer Begründer verwendet worden ist, (so war z. B. dieses Kloster von 849 bis 973 meistens eine Schule verdorbener Sitten; man vergleiche noch ferner die Anekdote von dem hiesigen Abte Jakob von Fay, in dem

---

\*) Bei Schmauß, Corpus juris publ. german. Tom II. Seite 1446.

trierischen Wochenblatte vom Jahre 1819. No. 26.) so lebten doch viele Männer hier, die sich um Kirche und Staat verdient gemacht haben; wir wußten uns zu überzeugen, daß die Mönche dieses Klosters in älteren und neueren Zeiten sehr vieles zur Verbesserung der Landkultur hiesiger Gegend beigetragen haben. Aber auch auf dem Felde der Wissenschaften waren viele nicht müßig; es war hieselbst eine Schule, und in derselben lehrten mit Verdienst und mit Beifall die Mönche Marquard um das Jahr 932, Heribert um das Jahr 952, Rudger um das Jahr 990, dann Adelhar um das Jahr 1020, der Mönch Theoderich, 1190, der Verfasser des sogenannten libri aurei: siehe Hontheim a. a. O. Tom. I. Seite 115. Not. a. Werke ihres Fleißes sahen wir noch in diesem Kloster bis zur Ankunft der Franzosen 1794. Unter einer Menge hieselbst aufbewahrter Handschriften bemerkten wir ein im X. Jahrhunderte auf feinstem Pergament mit Gold-  
dinte geschriebenes, und mit Malereien ausgezieretes Evangelienbuch\*). Eine auf groß Folio im IX.

---

\*) Caspar Bruschius, in seiner Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum, in der Ausgabe zu Sulzbach von 1682, Seite 511 spricht von dieser Handschrift folgendes: Habetur in hujus

Jahrhundert geschriebene Bibel. Ein Psalterium in groß Folio, im XI. Jahrhundert von dem hiesigen Abte Thiofrid, damals aber nur erst Mönch, geschrieben. Die vita St. Willibrordi, geschrieben von Alcuin. Dann die nämliche vita in Prosa und in Versen von dem benannten Thiofrid, als Abte geschrieben. Diese Handschrift wurde von einem verdienstvollen und unvergeßlichen Wohlthäter unsrer Stadtbibliothek zu einem hohen Preise angekauft, und derselben als ein Geschenk verehrt. Die Historia ecclesiastica Eusebii, geschrieben von dem Mönche Volkerus in der andern Hälfte

---

coenobii templo inter caetera praeclara ornamenta liber Evangeliorum bracteati operis, totus purissimo auro elegantissime scriptus, quem dono dedit ejus loci abbati cuidam, Otto Rex. Es war Otto der Große, von welchem mehrere Urkunden in diesem Kloster aufbewahret wurden. Wir hatten das Glück, diese seltene und vortreffliche Handschrift hieselbst sehr oft einzusehen, und wir bedauern um desto mehr den Verlust derselben, denn sie wurde im Jahre 1794 nach Deutschland gebracht und soll selbst bis nach Wien gekommen seyn. Es soll uns bei diesem Verluste noch ein kleiner Trost seyn, wenn wir später erfahren werden, daß diese Handschrift in der dasigen kaiserlichen Bibliothek hinterlegt, und so dem Untergange entzogen worden ist.

des XI. Jahrhunderts. Mehrere klassische Schriftsteller aus dem VIII. IX. X. XI. und XII. Jahrhundert fanden sich ebenwohl daselbst.

Von diesen sehr wichtigen litterarischen Gegenständen und ihrem Schicksale sprach ich schon bei einer andern Gelegenheit einige Worte \*). Auch lebten noch in folgenden Zeiten in diesem Kloster mehrere Freunde der Wissenschaften: die Aebte Johann Bertels, Richardot, de la Neuforge, Michael Hormann; die Doctoren der Arzneikunde Placidus Ehringer und Cosmas Becker; der Archivar und Kellner Philipp Becker; der Bibliothekar Konstantin Keyffer und andere haben das Verdienst, daß sie viele vortreffliche Werke angeschafft, und die Wissenschaften, so viel es Zeit und Umstände zuließen, zu befördern suchten. Daher fand man in dieser Abtei eine niedliche, aus ungefähr 7000 Bänden bestehende Bibliothek und viele rare Werke; dieselbe hat im Jahre 1792, durch den Ankauf eines Theiles

---

\*) Im trierischen Wochenblatte vom Jahre 1820. No. 35. Ferner lese man folgende, im Jahre 1831 zu Trier in der Blattau'schen Dffizin abgedruckte, von mir bearbeitete kleine Schrift: Ueber die Schicksale vaterländischer Handschriften.

der Bibliothek des zu Echternach im Jahre 1791 verstorbenen Herrn Dümont, Haushofmeisters der verwittweten Frau Marschallin de Soubise, gebornen Prinzessin von Hessen-Rheinfels, einen Zuwachs von 1100 Bänden der vortrefflichsten französischen Werke, erhalten. Von diesem litterarischen Vorrath hatte ich mir bereits hinreichende Kenntniß erworben, um mit Zuverlässigkeit versichern zu können, daß das Urtheil, welches Hontheim über die Bibliotheken unserer Klöster fällt\*), auf die damalige Bibliothek der Abtei Echternach nicht anwendbar sey. Die hiesige Kloster-Bibliothek wurde gleich Anfangs von den Franzosen (am 13. August 1794) in Beschlag genommen, und nach Besiznahme der Festung Luxemburg zu der dasigen Centralschule gebracht; indessen gieng eine Menge der vortrefflichsten Werke damals verloren. Nebst diesem interessanten litterarischen Vorrath besaß diese

---

\*) Im Prodomus Histor. Trevir. diplomat. Tom. II. Seite 745, da sagt Hontheim: *dolui saepius, et etiamnum doleo, bibliothecas pp. Benedictinorum nostrorum libris historicis tam parum esse instructas, ut, si unam san-Maximianam excipias. (quae ipsa tamen adhuc multum ab eo, quod optarem, abest) privatas noverim, quae reliquas omnes numero et selectu plurimum superant.*

Abtei eine wichtige Sammlung von Urkunden; dieselben wurden im Jahre 1719, im Monat Januar, hieselbst von den beiden unsterblichen Diplomaten und Benediktinern der Congregation des h. Maurus in Frankreich, Edmund Martene, und Ursin Durand in Augenschein genommen, und in der Folge zum Theil abgedruckt. Hinsichtlich der Urkunde Pipins von Heristall vom 5. Mai 752, welche Miräus, opp. dipl. Tom. I. Seite 641 und Hontheim, a. a. D. Tom. I. Seite 119 abdrucken ließen, und deren Richtigkeit von der scharfen Kritik angefochten wird, wollen wir an dieser Stelle nur so viel bemerken, daß diese Abdrücke nicht getreu sind; beim Vergleichen der Original-Urkunde selbst mit diesen Abdrücken entdeckten wir in letzteren 8 variante Stellen und Irrthümer. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte hier ein Laienbruder und Maler, Philipp genannt; die in der Dondelingischen Wohnung noch dormalen befindliche Oel- und Fresco-Malereien sind sprechende Beweise seiner Geschicklichkeit. Auch außerhalb den Klostermauern fand man in diesem Städtchen von Zeit zu Zeit Freunde der Künste und Wissenschaften: der berühmte trierische Weihbischof Johann Holler (siehe Hontheim a. a. D. Seite 212), der

im Jahre 1671 starb, war zu Echternach geboren \*). Und schon weit früher finden wir in der Reihe der trierischen Weihbischöfe den Mathias, von Geburt ein Echternacher, Anfangs Abt zu Münster, und nachher trierischer Weihbischof (siehe Hontheim a. a. D. Tom. II. Seite 11), der um das Jahr 1365 lebte. Der im Jahre 1786 gestorbene hiesige Stadtschultheiß Lorent war der Verfasser einer bekannten Abhandlung über das Denkmal zu Igel unter dem Titel: *Cajus Igula, ou l'Empereur Cajus Caesar Caligula né à Igel etc. à Luxembourg chez André Chevalier, 1769. 4to.* Auch war Lorent ein gründlicher Rechtsgelehrter, ein Architekt und ein geübter Bildhauer und Schreiner. Auch fanden sich hier immer geschickte Handwerksleute, welche gewöhnlich in Paris ihre Ausbildung erhielten. Der bekannte Fabrikant von Stahlarbeiten Schaig, und der Bau-Admodiateur Götken, beide in Echternach geboren, fanden in Paris ihr Glück. Paul Mongenast, ein erfahrner Baumeister, dessen Sohn Simon Mongenast, ein Jögling des berühmten Malers Bruder Abraham zu Drval, zeichnete sich

---

\*) Der im Jahr 1734 hieselbst verstorbene Stadtschultheiß Theodor Adolph Holler war der Letzte dieser Familie.

im Jahre 1793 bei der österreichischen Armee als Hauptmann bei einem Sapeurs-Korps rühmlichst aus. Auch der längst hier verstorbene Bildhauer Maier und dessen Sohn Mathias Maier, gaben Beweise ihrer Geschicklichkeit. Die beiden Jesuiten Heinrich und Paul Erngen, Lehrer der Philosophie und Mathematik, waren geboren in Echternach; sie starben zu Köln und hinterließen eine ansehnliche Bibliothek und viele mathematische und physikalische Instrumente. — Die hiesigen Schiffbauer waren immer fleißige Männer; auf den beiden sogenannten Schiffplätzen wurden von lange her manche Rachen, Rähne und kleine Schiffchen fabriziert, und auf die Mosel und den Rhein gebracht. — Die Stadt Echternach hatte schon in der früheren Zeit ihre Statuten, welche von Maria Theresia durch ein Manifest vom 20. Juni 1765 erneuert und bestätigt worden sind; auch empfehle ich hier zur Nachlese das Scheffenweisthum der Stadt Echternach aus dem XVI. Jahrhundert, welches ich in der bei Fr. Ring in Trier im Jahre 1841 erschienenen Zeitschrift *Treviris*, II. Band, IV. Heft, Seite 129—146 bekannt gemacht habe. Auch bringe ich hier in Erinnerung die von mir im Jahre 1827 in dem Trier'schen Taschenkalender bekannt gemachte Kurzgefaßte Geschichte der Abtei

St. Clemens Willibrord zu Echternach. Diese Schrift hat Herr Luz, holländischer Beamter in dem Ministerium des Kultus, in die holländische Sprache übersetzt, und mit beigelegten Zeichnungen abdrucken lassen. In Bezug auf die in Echternach jährlich am Pfingstdienstag übliche Prozession nenne ich meine beiden Abhandlungen, jene vom Jahre 1804, Trier, bei Heyrodt, *Dissertatio de origine perigrinationis saltatoriae, vulgo der springenden Heiligen, in urbe Epternacensi prope Suram annuatim feria tertia Pentecostes usitatae etc.* Die andere zu Trier im Jahre 1815 in deutscher Sprache abgedruckte Abhandlung, nicht aber jene, welche ein Unbekannter mehrere Jahre später, ganz verstümmelt, auf vier Flugblättern mit dummsrommen Zusätzen frech abdrucken ließ, und am Tage des Springens in Echternach seine Waare von Haus zu Haus feil geboten hat, um für den Tag einen Zehrpennig zu gewinnen! Echternach hat von Zeit zu Zeit manches Ungemach erlebt; im Jahre 1448 wurde die Stadt beinahe ganz in Asche gelegt. Im Jahre 1552 machte der Markgraf Albrecht von Brandenburg mit seinen Truppen der Stadt Echternach einen Besuch: es war die Rede von Feuer und Plünderung, indessen ließ sich Albrecht durch die Worte des damaligen Pfarrers

Monticula befänstigen, und begnügte sich mit einer Contribution, die ihm in seinem Lager bei Trier bald hernach ausbezahlt wurde; die von Albrecht am 10. September 1552 in seinem Feldlager bei Trier darüber ausgestellte Quittung habe ich im Originale eingesehen, und ließ dieselbe in dem Trierischen Wochenblatte vom Jahre 1819. Num. 10 abdrucken. Weit empfindlicher war das Schicksal dieser Stadt im Jahre 1596 am 24. Mai: da überfielen 800 holländische Freibeuter diesen Ort, plünderten das Kloster und die Bürgerhäuser, und führten den Abt Bertelius mit mehreren Bürgern als Geißel nach Nimwegen. Dieser Abt bekam seinen Aufenthaltsort in dem Gasthose „Zum gefälligen Schwanen“, (placitus cygnus sagt Bertelius) angewiesen, und erst nach einer dreimonatlichen Gefangenschaft und Zahlung einer Summe von 15000 Thalern erhielt dieser redliche Mann seine Freiheit. Ein Augenzeuge dieser traurigen Geschichte hinterließ uns eine treue Relation darüber in Handschrift, und ich hielt dieses Document immer einer Publicität werth, und ließ dasselbe in dem oft genannten Trierischen Wochenblatte vom Jahre 1820. Num. 16 bekannt machen. Am 20. November 1602 wurde Echternach von dem Grafen Ludwig von Nassau heimgesucht und gebrandschaft.

Noth- und kummervoll war die Lage der hiesigen Bürgerschaft gegen das Ende des 30jährigen Krieges (1648) wie es aus einer Klageschrift an die Luxemburgischen Landstände erhellet, welche ich in dem oft genannten Trierischen Wochenblatte vom Jahre 1820. Num. 51 bekannt machte. In der Zeit des Spanischen Successionskrieges lagerte sich ein französischer Kommandant mit einigen hundert Mann in der Stadt Echternach; dieser Held nannte sich Chateaufort und war früher Schieferdecker von Profession. Nachdem derselbe mehrere Jahre hier gehauset hatte, hat er im Jahre 1705 von dem ihm zum Andenken so genannten Chateaufort-Berge, auch Felsberge, zum Abschiede und zur Dankagung guter Aufnahme, die Stadt mit Kanonen beschossen, wodurch 55 Häuser in Asche gelegt wurden. Andere Andenken seines hiesigen Aufenthaltes finden sich in den Taufbüchern der Pfarrei Echternach von jener Zeit. — O ihr heillosen Successionskriege! Am 15. August 1754, Nachmittags gegen 2 Uhr ist hier eine Feuersbrunst ausgebrochen, und schon am Abend lagen 85 Häuser in Asche. In der Nacht vom 7. auf den 8. August 1794 haben die hiesigen Benediktiner ihr Kloster verlassen, und sind in großer Eile ausgewandert und am 13. nämlichen Monats, Morgens gegen 8 Uhr, zog der

französische General Collaud mit seinen Truppen zu Echternach ein; ihr Betragen war friedlich, und für die Bürger beruhigend; am nämlichen Abende zog sich der General nochmal in das Lager bei Girenich zurück. Am 18. August wurde der Bürgerchaft anbefohlen, ihre Feuer- und Haugewehre in dem Stadthause einzuliefern, und es wurden in Allem 60 Flinten, 26 Pistolen und 25 Säbel eingeliefert. — Im Monat September wurde der Stadt Echternach von Bourbotte, hochseligen Andenkens, eine Contribution von 50000 Liver auferlegt. — Am 11. Oktober wurde das auf dem Markte gestandene steinerne Kreuz, bei welchem sich die Ziegen-Heerde täglich vor ihrem Ausrücken versammelte, und mit einem freundlichen Köpffestößen sich einander begrüßten, weggeschafft, und an dessen Stelle unter Gesang und Musik der erste Freiheitsbaum gepflanzt. — So lange die Festung Luxemburg noch nicht enge blofirt war, hatte die Stadt Echternach eine mißliche Lage, und die Furcht der Bürger, es könnten einst hieselbst feindliche Truppen aufeinander stoßen, war nicht ungegründet; denn dreimal machten die Kaiserlichen Truppen hier einen Besuch; der letzte und der mißlichste war am 6. auf den 7. November 1794. Morgens vor Tagesanbruch zeigten sich die Franzosen auf der Anhöhe

hinter der Kapelle zum h. Kreuz mit 2 Feldstücken, die sich nun bald hören ließen; deren Richtung ging aber nicht nach der Stadt, sondern auf die Straße vom Schalksteinchen nach Bollendorf, welche die Kaiserlichen Truppen bei ihrem Rückzuge eingeschlagen hatten. — Die ferneren Schicksale von Echternach, die hier nach und nach stattgehabten politischen Organisationen wollen wir übergehen. — Nachdem die Saur den von Döweiler (Oxenvillare) durch das Alfertthal herfließenden Bach unweit der genannten Kapelle zum h. Kreuz in ihr rechtes Ufer aufgenommen hat, fängt das Thal bald nochmal an sich zu engen; hier hat dieser Fluß an den am linken Ufer gelegenen Wegen und Wiesen merklich eingefressen und einen bedeutenden Schaden gemacht. Nicht weit von hier, nördlich, führt ein unbequemer Weg nach Trel, in das Rimsertal und nach Vitburg (Bedaburgam). Diesen Weg schlugen die holländischen Freibeuter ein, als sie im Jahr 1596 die Stadt Echternach besuchten. Von dem Eke Minnerley bis nach Minnheim, (ja leider noch weiter fort) ist die Straße nicht sehr befriedigend, und wird auch wegen den überall nahe stehenden Gebirgen nicht viel Besseres zu erwarten seyn. — Kommt man eine kleine Strecke weiter herunter, so sieht man am rechten Ufer die Ueber-

bleibsel eines ehemals dichten Gebüsches, und an dieser Stelle eine Krystallquelle, die man das Steinhheimer-Brünnchen nennt; daß manche Gesellschaft in früheren Zeiten hier ein Vergnügen fand, davon gaben die viele an den hiesigen Baumstämmen eingekleinerte Namen Zeugniß. Kaum eine halbe Stunde gegangen, kommt man nach

Minheim-Münden, ein kleines Dorf an dem linken Ufer der Saur, am Fuße des Berges, in einem engen, doch ziemlich fruchtbaren Thale, eine kleine Stunde unterhalb Echternach, in dem ehemaligen Probstei-Gebiete von Echternach, demaltem in dem Landkreise Trier, Bürgermeisterei Naltingen; nach der letzten Aufzählung waren hieselbst 16 Wohnhäuser, eine Kapelle, ehemals eine Filialkirche der Pfarrei Echternach, dann 148 Seelen. Es ist hier eine steinerne Brücke über die Prüm (Pronea) von sieben Bogen, weil dieser, obschon schmaler Fluß sich bei hohem Wasser weit ausbreitet. Wenn übrigens der sonst verdienstvolle Freher sagt, die von Aufonius genannte, aus dem Nimserthale herfließende Nimse (Nemesis) ergieße sich hier in die Prüm, so ist dieses ein Irrthum, denn dieser kleine Fluß Nims ergießet sich in der Gegend der Irreter-Mühle in das linke Ufer der Prüm und verliert schon hier seinen Namen.

Die beschriebene Brücke ist von schwacher Complexion, und bedurfte schon einigemal einer bedeutenden Reparation. Wir verfolgen noch immer ein enges, doch nicht unangenehmes Thal.

Steinheim — ein Dorf an dem rechten Ufer der Saur; im Jahr 1810 waren hieselbst 25 Häuser, und 136 Einwohner; die hiesige Kirche St. Nikolaus, war früher eine Filial der Pfarrkirche zu Eßternach; die Gemeinde Steinheim aber gehörte zu der Herrschaft Rosport. In einer Urkunde aus dem VII. Jahrhundert, heißt dieser Ort Staneheim. — Es werden hier von langer Zeit her Steine gebrochen, von einer guten Eigenschaft zum Bauen, und es scheint mir, daß schon die Römer diesen Steinbruch benutzt haben; einige Ueberbleibsel von den ehemaligen bei der Vorstadt Barbeln gestandenen Römerbauten, die man daselbst im Jahr 1822 aus dem Schooße der Erde gehoben hat, schienen mir von Steinheim hergebracht worden zu seyn; und, war nicht der Transport zu Wasser leichter, als aus einer von einem schiffbaren Flusse entfernten Gegend? Siehe meinen Bericht in der Trier'schen Kronik vom Monat Mai 1822. S. 62.

Edingen, der gemeine Mann sagt gewöhnlich Idgen, ein Dorf an dem linken Ufer der Saur; bei der letzten Abzählung waren hieselbst 16 Wohn-

häuser, 135 Seelen, und eine alte Pfarrkirche. Dieser Ort gehörte bis zum Jahr 1795 zu der Maierei Trel; unter den Franzosen, zu dem Kanton Echternach; und dormalen zu dem Landkreis Trier, Bürgermeisterei Nalangen;  $\frac{3}{4}$  Stunde nordöstlich unterhalb Echternach,  $3\frac{3}{4}$  Stunden westlich von Trier; an dem Fuße eines schrägen Berges, von welchem manchmal bei Gewittern das Wasser häufig herunter strömt, und auf der Flur viel Schaden macht. Es ist sonderbar, daß die mehrsten dässigen Brunnen und Pfüze einen sauerlichen Geschmack haben, mithin zu vermuthen ist, daß sich verborgene Mineralquellen mit dem süßen Wasser vermischen. Ich habe ein Scheffenweisthum vom Jahr 1588 eingesehen, welches einen zeitlichen Abt von Echternach als einen Grund- und Lehenherrs zu Edingen anerkannt hat, den Landesherren aber als Hochgerichtsherrn und den Herrn zu Mörstorf als einen Vogt und Erbzinsherrn; übrigens wird Edingen schon in einem Dokument vom Jahr 1237 genannt. Nebst den obigen Gerechtsamen war auch der Abt von Echternach Collator der hiesigen Pfarrei, dieselbe gehörte bis zu der neuen Organisation zu dem Landkapitel Bitburg. — Eine kleine Strecke unterhalb Edingen kommt man nach

Wodendorff — ein Dorf in dem Landkreis

Trier, Bürgermeisterei Naltingen, ehemals in der Herrschaft Rosport, am Fuße des Berges, von dem linken Ufer der Saur etwas seitwärts entfernt; nach einer neuern Abzählung waren hierselbst 36 Wohnhäuser und 196 Seelen, nebst einer Filial-Kapelle der Pfarrei Naltingen; diejenigen Häuser jedoch, welche in dem vormaligen, Kur-Trier zugehörigen, sogenannten Baierischen Grundgericht gelegen waren, gehörten zu der Pfarrei Edingen. Die hiesigen Einwohner haben sich von Zeit zu Zeit nebst ihrem Ackerbau auch mit Gyps-Brennen abgegeben; die Steine dazu haben sie in dem sogenannten Reipertsberge, zwischen Godendorf und Edingen gebrochen und zu Godendorf gemahlen. Einen klassischen Namen von diesem Orte habe ich bisher noch nicht aufgefunden. Der ostgenannte Abt Bertels sagt in einer noch unbekanntten Handschrift, daß man glaube, Godendorf solle Götterdorf heißen: *multi fabulantur, Deorum sedem hic aliquando plantatam fuisse videturque aliquomodo accedere ad veritatem, pagi nomen Godendorff, id est, deorum pagus*; und fügt seinen Worten die Zeichnung eines Idols bei, allein diesem Wortspiel fehlt aller Grund und Boden. Die Verbesserung des Fuhrweges von Godendorf nach Naltingen, dem linken Ufer der Saur vorbei,

war lange ein frommer Wunsch der Reisenden. Bei trockenem Wetter kommt man hier noch so ziemlich vorbey, aber bei hohem Wasser ist dem nicht so; in diesem Falle ließen sich es Einige gefallen, bei Godendorf den mühsamen Brackenbergs herauf zu fahren; überhaupt bleibt es eine schwere Arbeit, an dem Fuße eines so steilen Berges, und so nahe an dem Ufer eines Flusses, eine zu jeder Zeit brauchbare Straße anzulegen: doch, was vermag nicht schon unser künstliches Zeitalter! Vielleicht wird dasselbe im Stande seyn, die Reisenden zu beruhigen.

Nalingen — ein Dorf in dem Landkreise Trier, Bürgermeisterei Nalingen, in voriger Zeit in der Herrschaft Rosport, an dem linken Ufer der Saur. Nach der letzten hier gemachten Aufzählung waren daselbst 50 Häuser und 298 Einwohner. Die hiesige Pfarrkirche war ein alter Bau und schlecht unterhalten, so daß man die eine Seite mit Stroh decken mußte. Im Jahre 1810 hat man mit vieler Anstrengung eine neue Kirche gebaut, der alte Thurm blieb aber noch stehen. In der alten Kirche war hinter dem Hochaltar ein Bas-Relief eingemauert, zwei Priester, Vater und Sohn vorstellend, und wenn ich nicht irre, findet sich dieses Denkmal dormalen in der Sakristie der neuen Kirche; von diesen beiden Pastoren werden

wir unten noch Einiges hören. Die Abtei St. Irminen war hier und in der Umgegend reich begütert, und eine zeitliche Abtissin hatte den hiesigen Pfarrer zu ernennen; diese Pfarrei gehörte zu dem Landkapitel Bitburg. Eine Strecke unterhalb Kalingen, unweit dem sogenannten Hinterlehen ist ein Sauerbrunnen, in der früheren Zeit hatte diese Quelle gute Eigenschaften, und das Wasser derselben, mit Wein und Zucker gemischt, mussirte, obschon nicht so stark, wie die Quelle zu Birresborn, und es scheint sich dermalen süßes Wasser damit zu vermischen und seine Kraft zu schwächen, selbst wird dieselbe von der Saur überschwemmt. Einst fand man in diesem Brunnen einen silbernen Becher, ein Zeichen früherer Besuche.

Kalinger Mühle. — Diese Mühle liegt eine kleine Strecke unterhalb dem genannten Sauerbrunnen, am Fuße des Berges, und wird von dem sogenannten Schankbach getrieben; dieselbe war eine dem Kloster Irminen zugehörige Bannmühle; der genannte Bach strömt durch ein enges Thälchen herab, macht bei Wasserfluten die hiesige Passage unbrauchbar und bringt viele Steine an das linke Ufer der Saur. — Eine viertel Stunde dieses Thälchen herauf stand in früherer Zeit eine Kapelle, St. Gangolph; in unseren Tagen sahen wir nur

noch einige Ruinen davon; in dieser Kapelle hatte sich eine Bruderschaft des heiligen Gangolp's gebildet, darüber habe ich in einem gleichzeitigen Documente folgende Stelle gelesen: „Im Jahr 1509 „ist S. Gangolff Bruderschaft instalt worden, durch „H. Caspar Schopp, pastor zu Kalingen.

„ *Nomina confratrum.*

„Caspar Schopp, pastor in Kaling, und sein Vater Syfrid Schopp, pastor in Berg, nahe bei Rodenmacher, und für seine Mutter jungma Hungen, „und für seine ehelich gewesene Hausfrau, Catharina de Neumagen, und mit ihren eheligen Kinder, „nemlich Marigen, Engel, und Elisabeth.“

Wir gehen zum rechten Ufer über.

Rosport — ein Dorf, beinahe im Angesichte von Kalingen,  $\frac{5}{4}$  Stunden nordöstlich von Echternach, am Berge, in einem zwar noch immer beschränkten, doch fruchtbaren und nicht unangenehmen Thale, mit einer Pfarrkirche. In einer Urkunde des fränkischen Königs Dagobert, datirt zu Trier am 26. August, Jahr 646 kommt dieser Ort unter dem Namen Kuzvurt vor. Schon vor 40 Jahren waren hieselbst 60 Wohnhäuser und 380 Seelen. Die Abtei Irminen hatte hieselbst ein ansehnliches Hofhaus und Güter, welche die Familie Roser, ehemalige Beständer, von der französischen

Republik als Eigenthum angestiegen hat. Der höchste Punkt des Roisporter Berges ist 374 Meter über der Meeresfläche erhoben. Eine halbe Meile südöstlich von Roisport liegt auf einer Anhöhe die Girschter Einsiedelei und Kapelle, zwar von dem rechten Ufer der Saur entfernt, doch will ich hier darüber einige Worte sprechen: Kaiser Joseph II. hatte durch eine Verordnung vom 2. Juli 1783 allen Einsiedlern befohlen, innerhalb 14 Tagen ihre Einsiedeleien zu verlassen, doch sollen diejenigen Einsiedler in ihren Hütten (mit veränderter Kleidung) wohnen bleiben, wenn sie eine dabei gelegene Kapelle zu besorgen haben; so blieb auch der alte, brave Bruder Johannes noch viele Jahre an dieser Stelle. Die hiesige Kapelle besteht schon mehrere Jahrhunderte; dieses ist schon zum Theil durch folgende in derselben befindliche Grabschrift bewiesen:

Anno tausend sex hundert und zwey, den 17. Dagh April ist in Got verstorben und licht (d. i. liegt) alhei begraben der würdiger und andaechtiger Her Gotfridus Westhoffen, Canonicus zu Sant Paulein, und zur Zeit pastor zu Roisport, dero Sellen der almechtig Got genedich und barmhertzigh sein wille. amen.

Schon in früherer Zeit wurde in diese Kapelle

zu einem Marienbilde gewallfahrtet. Zur Seite des Hochaltars sah ich eine alte, schwere und sonderbar geformte Kette, welche nach der Sage des genannten Einsiedlers von einem auf eine wunderbare Art aus der türkischen Gefangenschaft befreiten Landsmanne hier soll abgelegt worden seyn. — Steigen wir nun herab, und fahren bei der Hinkeler-Mühle zu dem linken Ufer über, so kommen wir nach

Wintersdorff — dieser Ort, damals wahrscheinlich nur eine königliche Villa, kommt schon in der oben genannten Dagobertinischen Urkunde vom Jahre 646 unter dem Namen Wintarasdorff vor\*). Dieses Dorf liegt zum Theil am Fuße des Berges; mehrere Häuser aber, sowie die Kirche, liegen bergan. Oberhalb der Ueberfahrt hat die Saur den Weg stark angefressen, und man fürchtete schon vor vielen Jahren, daß dieser Fluß dereinst bis an den Wald eindringen werde. Fußgänger passiren das Ragenbacher-Thal, steigen bei Wintersdorff herab und lassen sich zu dem rechten Ufer überfahren. Die Abtei Irminen hatte hier mehrere Grundgüter und verschiedene Gerechtfame, wie auch

---

\*) Man lese hier meine Bemerkungen über diese Urkunde in der Trierischen Chronik vom Monat März 1823. Seite 64.

das Recht, den hiesigen Pfarrer zu ernennen. Auch hatte die Abtei Echternach in dieser Gegend einige Güter, welche der Tempelherrn-Orden einst in Anspruch nahm; indessen wurden die Ritter als unbefugt erklärt und abgewiesen. In einem Altenerzeichnisse der Abtei Echternach habe ich einst folgende Anzeige gelesen: Anno 1274. Robertus in Rod, et Wilhelmus de Jegen, arbitri, adjudicant monasterio bona in Wintersdorff, Templariis Lotharingicis silentium imponendo, expensas compensando. Wenn es einem zeitlichen Abte von Echternach beliebte in dieser Gegend zu jagen, so war die Gemeinde Wintersdorf verpflichtet, dessen Jagdhunde in einer Scheune aufzunehmen, zu bewirthen und zu bewachen. Vorhin lag die Gemeinde Wintersdorf in der Herrschaft Rosport, Luxemburgischem Boden; ungefähr in der Mitte des Ragenbacher-Thales trennt sich das Herzoglich-Luxemburgische Territorium von dem Chur-Trierischen. Dieser Ort gehört dormalen in den Landkreis Trier und zu der Bürgermeisterei Naltingen. Bei der letzten Aufzählung waren hier 40 Wohnhäuser und 253 Einwohner; fünfzig Jahre vorher waren in dieser Gemeinde 28 Häuser und 209 Seelen. Die hiesige Pfarrei gehörte nach der früheren Verfassung zu dem Landkapitel Bitburg, dormalen zu dem De-

Kanat Ehrang. Wir kehren zu dem rechten Ufer zurück, und kommen nach

Hinckel, ein Dörfchen am Fuße des Berges; dasselbe war vor Ankunft der Franzosen, und noch selbst einige Zeit unter dieser Regierung Trierisch, und rund um von fremdem Territorium eingeschlossen, und so lange die Douanen an diesen Grenzen bestanden haben, war die Lage der hiesigen Einwohner sehr zu bedauern. Hinckel wird schon in einer Urkunde vom Jahr 971 genannt.

Born — ein kleines Dorf, am rechten Ufer der Saur, im Kanton Echternach, 2 Stunden nordöstlich von hier, in einem Thale; es sind hier ungefähr 36 Wohnungen mit 180 Einwohnern, ein herrschaftliches Schloß, der gräflichen Familie de Villers gehörig und vor Veränderung der Dinge Herrn der Herrschaft Born. Die hiesige Pfarrkirche gehörte früher zu dem Landkapitel Bitburg. Die Bornner-Wage ist eine der tiefsten Stellen in der Saur; der Fischfang ist hier gut, aber bei der hiesigen Mühle hatten die Schiffer schon manchmal Bedenlichkeiten. In einem Dokumente vom Jahre 1322 wird eines Ritters zu Born gedacht, (Johannes Schobe, Armiger de Born) welcher dem Abte von Echternach mehrere seiner Güter verkauft hat.

**Mörstroff.** — Ein Dorf an dem rechten Ufer der Saur, in dem Kanton Grevenmachern, anderthalb Stunden nördlich von hier; die Gegend unterhalb Mörstroff in der Saur, im Wiehl genannt, mag wohl die tiefste in diesem ganzen Flusse seyn. Bei einem ungewöhnlich trockenen Sommer, 1802, fand man an dieser Stelle eine Tiefe von 39 französischen Schuh; bei heißen Sommertagen und bei kleinem Wasser suchen die Fische an dieser Stelle eine Labung.

**Mezdorff** — ein Dorf an dem linken Ufer der Saur, ehemaligem Churfürstenthum Trier, in dem Probsteigerichte von St. Paulin. Das Hochgericht dieser Probstei stand bis zur Ankunft der Franzosen auf der westlichen Anhöhe oberhalb dem Steinbruche hinter dem St. Markusberge. Dieses Dorf liegt zwei Stunden nördlich von Grevenmachern und zwei und eine halbe Stunde westlich von Trier, in der Bürgermeisterei Trierweiler, und hatte nach Angabe der letzten Abzählung 30 Wohnhäuser und 197 Einwohner; die hiesige Kirche gehört zur Pfarrei Mesenich.

**Födelich** — ein Dörfchen nahe bei Mesenich, am linken Ufer der Saur, etwas mehr zum Berge hin, in dem Landkreise Trier, Bürgermeisterei Igel, ehemals Luxemburger Territorium; dasselbe ist nun

mit der Gemeinde Mesenich verschmolzen und erscheint nun nicht mehr in den Ortsverzeichnissen unter seinem alten, einzelnen Namen, unter welchem dasselbe unter der Oesterreichischen und noch unter der Französischen Regierung erschienen ist, und in der Josephinischen Abtheilung der Justizbezirke vom Jahre 1787, dann in dem Ortsverzeichnisse des Kantons Grevenmachern vom Jahre IV. der Französischen Republik zu der Mairie Mörstroff gehörig, namentlich vorkommt. Dem Namen nach ist also dormalen Födelich verschwunden, doch aber nicht körperlich, und im materiellen Sinne, welches unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen darf, indem dieses Dörfchen in Dokumenten der früheren Zeit nicht selten erscheint.

Mesenich — ein Dorf an dem linken Ufer der Saur, auf ehemals Luxemburgischem Boden, in dem Gerichtsbezirke von Grevenmachern,  $\frac{5}{4}$  Stunden nördlich von hier, in einer nicht unfruchtbaren Gegend, dormalen in dem Landkreis Trier, Bürgermeisterei Igel. Bei der letzten Aufzählung waren hieselbst 39 Wohnhäuser, 262 Einwohner, und eine Pfarrkirche, welche zu dem Dekanat Eh-rang zweiter Definition gehört, in der früheren Zeit aber zu dem Landkapitel Wittburg. Auch in

dieser Gegend ist an einer Stelle in der Saur eine ziemliche Tiefe.

Langsur — nach der Volkssprache heißt es gewöhnlich Lasser, und selbst auf einigen Karten sieht man es so gestochen, indessen heißt es in der im Jahre 979 zu Trier datirten, von dem Erzbischofe Egbertus zum Vortheil der Abtei St. Mathias ausgestellten Schenkungs-Urkunde, Longa-Sura. Dieses Dorf liegt an dem linken Ufer der Saur, in einem nicht unangenehmen Thale, und sind hier viele Weinberge, wovon die mehrsten dem genannten Kloster St. Mathias, nebst vielen an beiden Ufern gelegenen Grundgütern und mancherlei Gerechtsamen, angehörten. Auch war der Fischfang in dieser Gegend nicht unbedeutend; aber ganz ungewöhnlich und sehr mühsam war jener Fang, welchen man am 19. Mai 1779 bei dem hiesigen Wehr machte: es war angeblich ein Meerstier; derselbe wog 250 trierische Pfund; es war ein schönes Thier, allein das Fleisch desselben wollte nicht jedem behagen. — Diese Gemeinde gehörte vormals zu dem Herzogthume Luxemburg und zu dem Gerichtsbezirke von Grevenmachern;  $\frac{5}{4}$  Stunden nördlich von hier und ungefähr 3 Stunden von Trier, dormalen im Landkreise Trier, Bürgermeisterei Igel. Nach Angabe der letztern Abzählung waren in die-

ser Gemeinde 55 Privatwohnungen, eine Kirche und 354 Einwohner. Zu der hiesigen Pfarrkirche wurde am 22. Juni 1780 mit vieler Feierlichkeit der erste Stein gelegt; den übrigen gewöhnlichen Gegenständen legte man folgende Denkschrift bei:

Santa domus Domini noviter consurgit in altum,  
 Andrea Welter, mitrumque pedumque tenente,  
 Hoc templum protegat coelestis dextera Patris,  
 Suffragio adsit virgo Catharina Patro.

Lapls angVLarls soLennlter ponebatVr ab An-  
 Drea WeLter praeLato, Mense IVnIo.

Wir nähern uns dem schönen Moselthale, das mir immer geliebte Sauerthal nicht vergessend, und landen zu

Wasserbillig — einem Grenzdorf des Großherzogthums Luxemburg, Canton Grevenmachern, Maierei Mertert, auch schon in früherer Zeit Luxemburgischen Territoriums und in der Herrschaft Verburg; es liegt auf der Landspitze zwischen dem linken Ufer der Mosel und dem rechten Ufer der Saur, welche hier in die Mosel fließt und ihren Namen verliert,  $2\frac{3}{4}$  Stunden westlich von Trier, und 7 Stunden östlich von Luxemburg, auf der Hauptstraße von Trier nach Grevenmachern und Luxemburg. Die beiden Ufer der Saur verbindet

eine steinerne, so ziemlich wohlgebaute, doch für eine Landstraße etwas zu enge steinerne Brücke von 5 Bogen. — In einer Urkunde Kaisers Otto III. vom Jahre 1000 wird dieser Ort *Billiche* genannt; (in *quadam villa, Billiche dicta, ad abbatiam S. Maximini pertinente.*) In einem Document vom Jahre 1047 heißt es: *illa scilicet de Villa, quae Bilacus dicitur*, wahrscheinlich wegen dem Zusammenflusse der beiden genannten Flüsse. Die Abtei Maximin hatte hier und in der Umgegend viele Grundgüter und mancherlei Gerechtsame, welche sie schon früher von dem König Pipin erhalten hatte. Der Abt Willibrord Witemann, als Collator der hiesigen Pfarrei, ließ um das Jahr 1792 einen neuen Kirchenbau beginnen; allein bei dem Einrücken der Franzosen (August 1794) standen nur erst die bloßen Mauern da, ohne Dach und ohne innere Einrichtung, welche erst später erfolgte. — Die Lage dieser Gemeinde ist nahrhaft und angenehm, dagegen hat dieselbe in Kriegszeiten, indem hieselbst oft ein Stappenzpunkt ist, manche bittere Dosis zu kosten. — Die Herrn von Gymnich hatten zu Wasserbillich ein festes Schloß, und da dieselben, nach der Sitte der damaligen Zeit, den Trierern lästig wurden, belagerte sie der Erzbischof Otto von Ziegenhain im Jahre 1424 und

zerstörte dasselbe. (Man lese die *Gesta Trevi-  
rum*, Volum. II. Seite 317.) — Im Frühjahre  
1723 wurde der Ort Wasserbillich durch eine Feuers=  
brunst scharf heimgesucht; doch war dieses Ereigniß  
vielleicht damals nicht so schreckbar, als Jenes, wo  
im Jahre 1842 am 11. Juni um die Mittags=  
stunde bei einer herrschenden großen Dürre, Feuer  
ausbrach, und am Abende blieben nur noch die  
Kirche, das Schulhaus und gar wenige Häuser von  
dem Feuer verschont. Die Lage der meisten Ein=  
wohner was höchst beklagenswerth; ohne Obdach,  
ohne Nahrung und ohne Kleidung giengen sie trost=  
los umher. Seine Majestät, der König von Hol=  
land, in Begleitung des Kronprinzen, passirten auf  
der Reise von Luxemburg diese Brandstätte, und  
spendete den Unglücklichen Geld und Trost; diese  
erkennen aber auch zugleich die Hülfe und milden  
Gaben ihrer braven Nebenbürger.

Hören wir noch, was Alexander Wiltheim in  
seinem Werke, *Lucelinburgensia Romana* lib. VIII.  
cap. 1 \*) von diesem Orte sagt: *Quod suo se  
nomine prodit, quam saecula media Billiche*

---

\*) Dieses vortrefliche, mit so vielem Scharfsinn als  
Kenntnissen geschriebene Werk hat in unsern Ta=  
gen Herr Dr. Aug. Meyen zu Luxemburg zuerst  
durch den Druck bekannt gemacht.

dixerunt, nec nos modo fere aliter, nam Maximiniana perveteri membrana Bilacus appellatur, Romano utique antiquissimoque vocabulo, ceu Villacus. Confluentes illa Surae atque Mosellae occupat in solo nostro (Luxemburgensi) leuca una ab Augusta Trevirorum. Memorat eam proximasque ei villas, etsi tacito nomine, Venantius Fortunatus carmine:

*Inde per extantes colles, et concava vallis*

*Ad Suram pronis labimur amnis aquis.*

Suram ibi porro ipso in ostro pons subigit operis antiqui, turribus ac muris, locum posteriori circumdedere oppiduli specie. Maximiniani coenobitae ex parte nunc possident, jure dato quondam ab Othonibus monetae feriundae. Nunc bellis decussa munimenta patentia omnia undique fecere accessui. Agger viae consularis per viae medium incedit.

So enden wir nun unsere Reise durch das Saurthal an jener Stelle, wo dieser Fluß seinen Faden und Namen verliert, und schließen mit den Worten unseres braven Aufonius:

Namque et Pronae, Nemesaeque adjuta meatu  
Sura, tuas properat non degener ire sub  
unda.

---